

Ercheinungsweise: Täglich mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- und Festtagen

Stolper

Anzeigen für die nächste Nummer werden
bis spätestens 10 Uhr vormittags erbeten

Neueste Nachrichten

General-Anzeiger

für Ost-Pommern



Bezugspreis:
frei ins Haus vierteljährlich 1,05, monatlich 35 Pfg.; bei
Abholung von der Expedition oder an den Ausgabestellen
vierteljährlich 0,75, monatlich 25 Pfg.; durch die Post bezogen
vierteljährlich 1,35 Mk., ohne Bestellgeld.
— Einzelnummern 10 Pfg. —
Hauptexpedition: Marienstrasse 5-6.

Anzeigenpreis:
für Anzeigen innerhalb des Regierungsbezirks Köslin die
6 gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfg.; aus anderen
Bezirken 20 Pfg.; Ermäßigung laut Tarif. Beilagenzeile
50 Pfg. Beilagengebühr für das Tausend 6 Mk.
Anzeigen für andere Blätter werden ohne Aufschlag vermittelt.
Fernsprecher Nr. 25.

Veröffentlichungsblatt für sämtliche städtischen Bekanntmachungen.

Nr. 237

Sonntag, den 8. Oktober 1911.

3. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 3 Seiten Hauptblatt
4 Seiten Landwirtschaftliche und Handelszeitung
3 Seiten illustriertes Sonntagsblatt
und 4 Seiten Unterhaltungsblatt.

Wettervorhersage für Sonntag: Ziemlich trübe, win-
dig, leichte Regenfälle, nachts etwas wärmer.

Tagespiegel.

Die italienische Flotte hat das Bombardement von
Benghazi, der zweitgrößten Stadt von Tripolis begonnen.
Die Stadt Tripolis ist von den Italienern militärisch
besetzt worden.

Die Oberleberjährt von Schweizer in Badnang
(Württemberg) ist in der Nacht zum Mittwoch durch Feuer
zerstört worden.

Der deutsche Protestantentag fand am Freitag ein
Begrüßungstelegramm an Pfarrrer Jatho-Köln.
Bei den Aufständen der letzten Tage in Südjina sind
zirka 10 000 Menschen umgekommen.

Die Ueberlegenheit des bäuerlichen Gutes über das Rittergut.

Die Herren Konservativen sträuben sich bekanntlich mit
Händen und Füßen gegen die bäuerliche Kolonisation. Sie
finden bei diesem unblühlichen Tun selbst unter Leuten Par-
teigänger, von denen man es nicht vermuten sollte. Wir
kennen einen hannoverschen Lehrer und Politiker, der allen
Ernstes Lob und Preis dem ostfälischen Großbetrieb singt,
weil er „sich in hoher Kultur befindet.“ Er will deshalb von
einer auch nur teilweisen Verminderung des alles über-
wuchernden ostdeutschen Großbetriebs zugunsten des Bau-
ernturns nichts wissen, da er gefunden haben will, daß der
kleinere und der mittlere landwirtschaftliche Betrieb schlech-
ter wirtschaftet als der große. Demgegenüber macht nun
der bekannte Publizist Runo Waltemath in Hamburg ent-
scheidende Gründe geltend. Er stellt u. a. folgendes in den
„Preussischen Jahrbüchern“ fest:

Es ist unlegbar, daß der bäuerliche Wirtschaftsbetrieb
heutzutage mehr an marktfähigen Gütern erzeugt als die
große landwirtschaftliche Unternehmung, besonders in Be-
zug auf Vieh und Obst. Ein Beispiel für viele! Im hol-
steinischen Kreis Segeberg liegt das Dorf Albeslohe, dessen
Einwohnerzahl nach der letzten hier verwendbaren Zah-
lung 1000 Menschen beträgt und das ein Areal von 1500
Hektar vierter Klasse besitzt. Man zählte in Albeslohe 155
Pferde, 1036 Haupt-Rindvieh, 1253 Schweine, 96 Ziegen,
2936 Stück Federvieh, 150 Bienenstöcke und 2900 Obst-
bäume. Nun nenne man uns einen Großbetrieb von ähn-
lichem Umfang, der solche Viehstapel in sich birgt, so viele
Menschen ernährt und ihnen diese Nahrung auf dem Grund
der wirtschaftlichen Selbstständigkeit verschafft! Entspre-
chende Erfahrungen hat man im Osten nach der Aufteilung
von Rittergütern gesammelt. Regierungsrat Rall berich-
tet darüber im „Archiv für innere Kolonisation“, indem er
die Besiedelung des Rittergutes Kützow, östlich von Kol-
berg, schildert. Dieses Gut war ein Besitz, der gut bewirt-
schaftet wurde und eine günstige Rente abwarf. Es er-
nährte vor der Aufteilung 152 Personen, nach der Auftei-
lung 452. Ebenso außerordentlich hat sich der Gewinn ge-
hoben. Früher brachten die Wiesen einen Durchschnittser-
trag von 10 Zentnern auf den Morgen, jetzt 30-40 Zent.
Dabei sind noch 20 Hektar Moorland urbar gemacht wor-
den. Auf 25 200 Mark bewertet sich der Mehrertrag aus
dem Heu und dem Klee. Rechnet man den Zentner Kör-
ner mit Mark 7,90 und den Zentner Kartoffeln mit Mk. 1,50
so holte man für Mark 93 000 mehr aus dem Getreide- und
Kartoffelbau heraus. Der Erlös aus dem Rindvieh stieg
um Mark 12 000, aus den Schweinen um Mark 90 000.
Dazu treten die beträchtlichen Mehreinnahmen aus der Mol-
kereiproduktion, dem Verkauf von Geflügel usw. Vor der
Aufteilung hielt man 60 Pferde, 200 Stück Rindvieh und
126 Schweine, nach der Besiedlung 100 Pferde, 402 Stück
Rindvieh und 976 Schweine. Die neugeschaffenen Wirt-
schaften setzten sich zusammen aus zwei größeren mit über
25 Hektar, 50 mittleren von 5-25 Hektar, 6 Handwerker-
stellen von 3-4 Hektar und 5 Arbeiterstellen unter 2,5 Hek-
tar. Die Pommersche Ansiedlungsgesellschaft teilte 1909
mit, daß auf den 20 Großgütern, die durch ihre Vermittle-
lung aufgeteilt sind, vor der Aufteilung sich 1398 Bewohner
ernährten, nach der Aufteilung aber 2663. Die Zahl der
Pferde vergrößerte sich von 498 auf 789, des Rindviehs

von 1428 Stück auf 2965, der Schweine von 1542 auf 4005,
des Geflügels von 2472 Stück auf 8613. Nur die Schaf-
zucht, dieser spezifische Zweig extensiver Wirtschaft, ist zu-
rückgegangen.

Solche unzweifelhafte Ueberlegenheit der bäuerlichen
Wirtschaftsweise über die großbetriebmäßige wird in Zu-
kunft noch wirksamer zur Geltung kommen, und zwar je
mehr die Viehzucht, in manchen dafür geeigneten Gauen
die Gemüse- und Obstzucht und der Handelsgewächsbau
die einträglichsten Zweige der Landwirtschaft werden.
Gerade für diese Produkte gilt das Sprichwort: Die Augen
des Herrn machen die Pferde fett und lassen das Obst
reifen. Nur wenn der Herr und seine Angehörigen mit dem
durch das eigene Interesse geschärften Blick und mit nim-
mernüdem Fleiß über den Hof wachen, gedeihen das
Vieh und die Früchte, ihre Pflege fremden Mietlingen
überlassen, heißt sie vernachlässigen, heißt unrentabel wirt-
schaften. Denn es kommt bei ihrer Pflege auf so viele Klei-
nigkeiten an, die Individualität von jedem Stück Vieh,
von jedem Obstbaum muß so liebevoll berücksichtigt werden,
daß Fremde nur für rein mechanische Arbeiten und unter
steter Aufsicht von Nutzen sind. Diesen Zusammenhang der
Dinge spürt man auch beim intensiven Getreidebau. Auch
bei ihm macht sich mehr und mehr die Wahrnehmung gel-
tend, daß der Unternehmer am besten fährt, wenn er aller-
wärts selber mit dabei sein kann. Beim extensiven Ge-
treidebau großer Betriebe mag man prosperieren, auch
wenn man sich auf fremde Hüfe verläßt.

Was sich bei der bäuerlichen Produktion noch über das
von deutscher Seite bisher Geleistete hinaus erzielen läßt,
lehrt uns als außerdeutsches Beispiel die belgische Pro-
vinz Flandern, wo Bauernarbeit den wirtschaftlichen Cha-
rakter des platten Landes vollständig bestimmt.

Es betragen 1909 die Aumähdungsverwendung und die
Ernteerträge:

	Verwendung Kilogramm pro ha				
	von	Strohstoff	Kali	Phosphorsäure	
Deutschland	10,5	5,8	12		
Belgien	14,2	5,7	19,7		
Flandern (allein)	31,7	7,4	31,2		
		Ertrag [pro ha]			
	Weizen	Roggen	Hafer	Gerste	
Deutschland	19	15,3	17,2	18	
Belgien	22	21	23	22	
Flandern	31	25	21	25	

Soweit sind Belgien und speziell das eminent bäuer-
liche platte Land von Flandern uns an agrarischem Ge-
werbesiege noch voraus; dem regen Geschäftssinn des bel-
gischen Landvolkes entsprechen schöne ökonomische Resul-
tate.

Eine ernste Mahnung an die Regierung

richtet die „Allgemeine Fleischer-Ztg.“ in Berlin. Sie
schreibt:

Die Behauptung des Ministerial-Runderlasses, daß
die Preise für Fleisch im Kleinhandel nicht im rechten Ver-
hältnisse zu den Schlachtviehpreisen stehen, hat in den weit-
esten Kreisen nicht bloß des Fleischergewerbes die größte
Erregung und den lebhaftesten Widerspruch gefunden, wie
dies auch in Aeußerungen zahlreicher Tageszeitungen zum
Ausdruck gekommen ist. Ueberall erblickt man in dem mi-
nisteriellen Vorgehen lediglich einen Versuch, ihre agrar-
ische Politik von der Schuld an der Fleisch-
teuerung zu entlasten und die Fleischer zum Sünden-
bock zu machen; und weil diese Absicht so leicht erkenn-
bar ist, um so größer ist die Empörung. Der Ministerial-
erlass hat, wie die „Allgem. Fleischer-Ztg.“ hervorhebt, die
hohen Spesen, die auf dem Fleischergewerbe lasten und zu
der Spannung führen, ebenso übersehen, wie es schon oft
von landwirtschaftlichen Schlächtereien und Konsumverei-
nen zu ihrem eigenen Schaden geschehen ist, die
auch von den großen Gewinnern der Fleischer träumten und
selbst glaubten einheimisch zu können. Ueber ein Duzend
landwirtschaftliche Schlächtereien und mehr als zwei Dtzd.
ihre Phantasien schwer an ihrem Ventel hüben müssen und
Konsumvereine, die sich mit der Fleischerlei befassen, haben
sich daran verbitten. Die Ausführungen des Ministerial-
erlasses kennzeichnen so recht den grünen Tisch; es
fehlt ihnen alles Verständnis für das wirkliche und leid-
bafte Leben. Die Fleischer können doch die großen Un-
kosten des Betriebes nicht noch aus ihrer Tasche draufzah-
len, und sie wollen doch etwas verdienen, um zu leben, was
jetzt nur in dem allerbescheidensten Maße der Fall ist. Je
mehr man sich in den Ministerialerlass vertieft, um so

größer muß die Entrüstung darüber werden. Das Ministe-
rium hat sich damit nicht nur eine arge Blöße gegeben, son-
dern sich in einer Weise fleischer- und handwerkerun-
freundlich gezeigt, wie man es nicht hätte für mög-
lich halten sollen. Man drängt mit solchem schiefen und un-
glücklichen Vorgehen die Handwerker und Fleischer ge-
radezu in das regierungsfeindliche Lager. Die Fleischer
haben in ihrem eigenen Interesse den besten und redlich-
sten Willen, ihre Rundschaft gut und zu so niedrigeren
Preisen wie nur möglich zu bedienen, ganz ab-
gesehen davon, daß sie durch die bestehende scharfe Kon-
kurrenz dazu auch gezwungen werden. Im Flei-
schergewerbe ist das Bewußtsein, daß dies seine Aufgabe
und Pflicht ist, stets außerordentlich lebhaft und stark. Da
braucht die Regierung sich nicht einzumischen. Wir weisen
die Verantwortung des Ministerialerlasses als grundlos
und ungerecht, seine Vorschläge als verfehlt
und zweckwidrig auf das entschiedenste zurück. Die Regie-
rung möge aber nicht glauben, mit so einem Blatte Papier,
wie der Runderlass es ist, die täglich fühlbarer werdende
Not beiseite schieben zu können. Wenn sie sich nicht bald
entschließt, wirklich ernste Maßnahmen zu ergrei-
fen, so werden die Verhältnisse sie dazu zwingen.“

Eine agrarische Fälschung.

Eine Fälschung einer Aeußerung des Abg. Dr. Wiemer
macht die Kunde in der agrarischen Presse. In einem
Vortrag in Schlawe wies Abg. Wiemer auf das Belenut-
nis der Sozialdemokratie zur Republik hin. Dabei soll er
nach agrarischen Blättern angelisch gesagt haben, „daß er
es ununtersucht lassen sein wolle, ob die republikanische
Staatsform nicht vielleicht ebenso gut sei, wie die monar-
chische“. Das ist eine Fälschung, deren Zweck offensichtlich
ist. In Wirklichkeit hat Abg. Dr. Wiemer gesagt, er wolle
nicht untersuchen, ob die republikanische Staatsform an sich
Berechtigung habe oder nicht; auch in Deutschland gebe es
drei Republiken, die Hansestädte. Aber gegenüber der So-
zialdemokratie spreche er mit allem Nachdruck aus, daß die
fortschrittliche Volkspartei fest auf dem Boden monarchi-
scher Staatsauffassung stehe und entschlossen sei, die An-
griffe der Sozialdemokratie auf die Grundlagen der be-
stehenden Staats- und Gesellschaftsordnung zurückzu-
weisen.

Diesmal wird es scheußlich!

In einem Berliner Cafe führen zwei Herren von un-
verkennbarem Junkertypus mit überlauten Stimmen eine
angeregte Unterhaltung. Ramentisch dringt das durch
viele Freiluftübungen gefrästigte Organ des jüngeren Her-
ren schmetternd durch das ganze Lokal. Die ruhigen Zei-
tungsleser ringsum finden sich in ihrer Letztüre geföhrt und
werden unfreiwillige Zuhörer einer Unterredung, aus der
hervorgeht, daß der jüngere Herr zu einem junkertlich-agrar-
ischen Kriegsrat nach Berlin gekommen ist. Die Stim-
mung war dort sehr gedrückt, man machte sich große Sorge
um den armen Rösche, der in Kaiserlauten diesmal un-
fehlbar durchfällt. Allgemeines Kopfschütteln, wie man
ihm eine besseren Preis verschaffen könnte, aber das Er-
gebnis ist zweifelhaft, denn gibt es überhaupt bessere Preise
in diesen schlimmen Zeiten? „Würdest du vielleicht eine
Kandidatur zum Reichstag annehmen?“ fragte der jün-
gere den Älteren. „Ne“, erwidert der, beinahe erschrocken
zurückfahrend, „nee, nee, diesmal nicht!“ „Ja, da hast du
recht“, schmettert die Kommandostimme, „diesmal wird es
scheußlich!“

Pseudo-Haute-Bolee.

In Berlin wird wieder im Sumpt geführt, Blasen
steigen auf und die Luft im weiten Umkreise wird ver-
bebelt. Vor der 10. Strafkammer in Berlin werden die
Betrügereien des jungen Grafen Wolff-Metter-
nich, eines Neffen des bekannten deutschen Volkshafers
in London, verhandelt. Der Angeklagte hat eben die
Zwanzig überschritten und trotzdem lautet die Anklage
gegen ihn schon auf eine ganze Serie von Betrugsfällen
und Betrugsversuchen, deren Ausführung ihm auf Grund
seines klingenden Namens geglückt ist. Er hat ein Auto-
mobil gekauft „zu Repräsentationszwecken“ und es gleich
darauf wieder veräußert, trotzdem der Verkäufer, da nur
1000 Mark darauf angezahlt waren, sich das Eigentums-
recht vorbehalten hatte. Das Gleiche geschah mit einem
Reitpferde, das der Graf gleich nach dem Ankauf...

wechler mit großem Schaden wieder weiter verkauft. Die ganzen Manipulationen, die der Angeklagte unternommen hat, zeigen den thörichten leichtsinnigen Schuldenmacher. Die gewagtesten Experimente werden unternommen, um nur für den Augenblick bar Geld zu bekommen. Auf dieser Stelle wird gekauft, am nächsten Tage mit großem Verlust wieder verkauft, um mit dem so wirklich „teuer“ erlangten Gelde die dringendsten Schulden zu decken. Das geht so lange gut, bis eines Tages das ganze auf Des, Betrug und Schiebung in die letzten Dinge sich im Strafkammerlaale und im Gefängnis abspielen. Trotzdem dieser Bebelingling von seinem Vater nur einen Zuschuß von 30 Mark monatlich hatte, brauchte er doch in nicht ganz einem Jahre für 593 Mark Schuhe. Daraus kann man ersehen, auf was für einem Fuße er lebte.

Ein Zeichen unserer Zeit ist es, daß das Gericht nicht einfach darüber befindet, ob der leichtsinnige 23-jährige Graf sich des Betruges schuldig gemacht hat oder nicht, sondern recht lang und breit darüber Erörterungen angeknüpft werden, ob die Betrugsversuche im Hinblick auf eine reiche Heirat gemacht worden sind. Wendet das etwa etwas an der Tatsache, daß Betrügereien Betrügereien sind? Mit demselben Rechte könnte jemand, der Lotterie spielt, Schwindelreiben begehen und behaupten, er habe sie im Hinblick darauf begangen, daß er einmal das große Los gewinnen könnte und dann werde er alles wieder gut machen. Oder aber er baut seine Betrügereien auf den Tod eines reichen Erbknechts auf, der vielleicht irgendwo in Amerika leben soll. Sind solche Mordlichkeiten, die sogar an Verwegenheit über die gewagtesten Börsenspekulationen hinausgehen, wirklich eine reale Grundlage zum Abschluß eines Geschäftes? Wer auf eine spätere reiche Braut hin jahrelang bumbt und alle Welt hinter's Licht führt, der betrügt unserer Ansicht nach ebenso wie jeder andere Habenicht, der auch ohne diese „ausichtsreiche“ Zukunft bei allen Geschäftszweigen Waren anbietet, Wechsel zukauf, die nicht eingelöst werden, und noch nicht bezahlte Mobilien verleiht.

Auch von einem anderen Gesichtspunkte aus sind diese Erörterungen über die reichen Heiratsausichten des jungen Grafen bedauerlich. Durch die Gerichtsverhandlung ist die Tür zu den Salons der Barbaren von Berlin W.W. wieder einmal weit aufgeschoben worden, und wir haben einen Blick tun können in eine wahrhaft verrottete Berliner Gesellschaft. In bis in die Wurzeln hinein veräufeltes Familienleben in der „höchsten“ Gesellschaft ist uns wieder einmal vor Augen geführt worden. Wir blicken in einen Probenkaton Millionär und vor uns stehen die Damen der vielbenannten Millionäre. Wer die Prozeßberichte verfolgt hat, hat erlebt, welche unendliche Aburteilung sich da aufgetan hat. Jamal und Streit, Häßlichkeiten, die gar nicht wiederzugeben sind, sind an der Tagesordnung. Der Goldglanz der Million ist nur ein dünner Ueberzug für ein wirklich seelenloses, dürftiges, ja elendes Leben. Ein Schein- und Truggebilde ist hier das Glück. Neben der Mammonanbeterei herrscht hier nur noch der eine Göze, der des „Klingenden Namens“. Ein Vandalenbild oder ein Rothschild muß es zum mindesten sein. „Nicht wäre der Herzog der Abuzzen für Dich fällig gewesen.“ So die Mutter zu ihrer Tochter. Und die Tochter über ihre Mutter: „Meine Mutter sähe mich lieber als Maitresse eines Fürsten, als die Frau irgend eines Herrn Meier.“ Mit Abscheu wendet man sich ab von diesen Szenen, die da im Gerichtssaale zur Sprache gekommen sind, und fragt: Ist das die Berliner Gesellschaft, sind das die Leute, die auf den Höhen der Menschheit wandeln wollen? Die Berliner Gesellschaft ist es freilich nicht, sonst wäre es traurig um uns bestellt, aber ein Teil der Berliner Gesellschaft ist es immerhin. Und dieser Teil krankt an seiner eigenen Hohlheit und Fäulnis.

Auch noch einen anderen Blick hat der Prozeß bis jetzt tun lassen. Den in die Berliner Nachlokale, die sich mit Vorliebe französische Namen beilegen. Mit einer Selbstverständlichkeit wird hier davon gesprochen, daß ein junger Mann hier mit sehr zweifelhaften „Damen“ seine Nächte durchschwärmt, als wenn es wirklich zum Leber schmeckt. Durch diese Worten führt der Wea zum Verderben. Wer hier als mittelloser junger Mann, wie der Angeklagte, den „Damen“ für Gefälligkeiten dreier Nächte 1200 Mark schenkt, dem wird es auf die Dauer schwer werden, die Tür des Gerichtssaales zu meiden. Alles in allem: ein überaus trauriges Bild. Auf der einen Seite jugendlicher Leichtsinns und Unselbstständigkeit, auf der andern Seite eine maßlose Ueberschätzung des Mammons und des klingenden Namens und im Hintergrund unendlich tiefe moralische Abgründe.

Noch ist dieses Sittenbild einer modernen Zeit nicht zu Ende gemacht, noch wird weiter gewählt in dieser Schlamm- und Schmutzpfütze. Alle anständigen Leute halten sich die Nasen zu, um sich vor dem Pesthauch, der aus diesem Sumpfe aufsteigt, zu schützen.

Der Einzug in die verlassene Stadt.

Die Italer in Tripolis

Die italienische Telegraphenzensur sorgt auch weiterhin dafür, daß über die italienische Operation in Tripolis ein geheimnisvoller Schleier gehreitet ist. Gewisses weiß man wenig. Die einzige amtliche Meldung, die vorliegt, ist die folgende der „Agence Stefani“, des italienischen Telegraphenbureaus:

Am Donnerstag um die Mittagsstunde wurde auf dem Fort Sultania die italienische Flagge gehißt und vom Geschwader mit Kanonendonner begrüßt. Das Fort wurde von Landungskompagnien besetzt, die unter dem Schuß der Schiffe dort blieben. Die Schiffe liegen zum Teil im Hafen und zum Teil in kurzer Entfernung von den zerstörten Festungswerken vor Anker.

Aus Privatmeldungen geht hervor, daß die Stadt von den türkischen Truppen verlassen war. Die italienischen Matrosen fanden in der Stadt weiter keinen Widerstand und besetzten ein Fort. Eine weitere Privatmeldung besagt:

Die Italiener sind Herren des Hafens und der Stadt Tripolis. Als ihre Flagge auf dem Fort Sultania begrüßt wurde sie von einer Salve der italienischen Flotte begrüßt. Marinetruppen besetzten die Forts. Der erste Befehl, den der italienische Vizeadmiral Farabelli gab, galt der Rekonstruktion des beschädigten Leuchtturms aus Eisen und Holz. Die Einnahme von Tripolis vollzog sich, ohne daß ein italienischer Soldat eine Schramme

abkomme hätte. In den verlassenen Türkenforts fanden die Eroberer drei Tote und 20 Schwerverwundete. Die Leichtverwundeten sind mit den Truppen abmarschiert, wohin, weiß man nicht. Die Flotte war während des Bombardements mehrere Male in der Nacht Torpedoangriffen ausgesetzt. Zwei dieser unangenehmen Fahrzeuge wurden auf große Entfernung in den Grund geschossen. Das Meer hat sie verschlungen, ohne daß man ihre Namen feststellen konnte. Das Eintreffen des italienischen Expeditionskorps wird zwischen dem 10. und 12. Oktober erwartet. Der Dampfer „Etta de Milano“ ist mit der Kabellegerung zwischen Sizilien und Tripolis beschäftigt.

Der durch die Beschießung angerichtete Schaden.

Die feindlichen Geschosse haben in Tripolis verhältnismäßig wenig Schaden angerichtet. Das Haus des deutschen Tragnomans wurde schwer beschädigt. Es befinden sich noch 4000 Europäer in der Stadt. Sechs Soldaten und sechs Israeliten wurden getötet, fünf Soldaten und ein Israelit schwer verletzt. Die Deutschen sind wohllauf. Die Muselmanen verhalten sich untätig und beten darum, daß das Bombardement nicht wiederholt werden möge.

Das Bombardement auf Benghasi.

Eine Donnerstags in Konstantinopel eingelaufene Offiziers Depesche besagt, daß die italienische Flotte das Bombardement auf Benghasi begonnen hat. Die dortige Station für drahtlose Telegraphie wurde völlig zerstört. Mehr als 80 Geschosse erreichten die Stadt.

Benghasi, die zweitgrößte Stadt an der tripolitanischen Küste, hat etwa 10000 Einwohner, drei Moscheen, zwei Synagogen und ein Franziskanerkloster. Auch zahlreiche Italiener leben dort.

Weitere Mobilisierung Griechenlands.

Die griechische Regierung ist mit Rücksicht auf die türkische Mobilisierung entschlossen, das gesamte christliche Armeekorps in acht Jahrgängen von 1900 bis 1908 einzuberufen. (III)

Der türkisch-italienische Konflikt hat durch die Besetzung Tripolis durch die Italiener vorläufig keine Veränderung erfahren. Durch die Besetzung der Stadt mit 1200 Mann haben die Italiener die Provinz Tripolis noch lange nicht in Besitz, so daß die Türken noch keine Lust zum Nachgeben spüren dürften. Auch Italien dürfte im gegenwärtigen Augenblicke nicht zum Frieden neigen, so daß sich die Aussichten für eine baldige Erledigung des Konflikts verschlechtern haben.

Ein türkisches Kanonenboot zum Sinken gebracht.

Die Forts von Hodeida und ein türkisches Kanonenboot feuerten mehrere Schüsse gegen das italienische Kanonenboot „Aretusa“ ab, ohne es zu treffen. Die „Aretusa“, die zum Schutz des italienischen Handels den Ueberwachungsdiens im Roten Meer versieht, erwiderte das Feuer und brachte das feindliche Kanonenboot zum Sinken.

Ein beachtenswerter Zwischenfall an der albanischen Küste.

Das amtliche italienische Telegraphenbureau, die Aenza Stefani, meldet:

Um 5 Uhr 10 Minuten früh wurde Freitag unerwartet und verräterisch von der Küste von San Giovanni di Medua auf ein italienisches Schiff, das eine weiße Flagge zeigte, gefeuert. Der italienische Torpedobootzerstörer Artialiere, der den Ueberwachungsdiens ausübt, um zu verhindern, daß Kriesskontingente nach Albanien gelangt, und der vernünftlich noch nicht den Befehl, sich von der albanischen Küste zu entfernen, erhalten hatte, erwiderte angesichts dieses Angriffs notgedrungen das Feuer, um das Schiff zu retten. Der „Artialiere“ wurde leicht beschädigt, sein Kommandant an einem Fuße verwundet. Der Schaden auf der feindlichen Seite ist unbekannt.

Die Türken haben den englischen Dampfer „Dorris“ beschlagnahmt.

In Italien herrscht ein geradezu wilder Siegesjubel. Der „Corriere“ schreibt folgendes: „Tripolis ist unser! Unsere Fahne, die jetzt dort weht, versichert uns feierlich die Tatsache der Einnahme, zu der uns unsere Stellung in Europa und das Beispiel der abtrüben Nationen berechtigt hat. Die Fahne ist das Symbol dafür, daß nun unumwiderrücklich geworden ist, was nicht nur die italienische Regierungspolitik, sondern auch das italienische Nationalbewußtsein gewünscht hat.“ Der italienische Ministerpräsident wurde in Turin mit den Worten begrüßt: „Hoch Giolitti!“ „Hoch das italienische Tripolis!“

Der italienische Kontradmiraal Boreadolino wurde zum neuen Gouverneur von Tripolis ernannt.

Dauernder Friede im Yemen.

Eine für die Türken gemiß erfreuliche Nachricht kommt aus Arabien. Im Yemen ist nach einer englischen Meldung mit dem Führer der Aufständischen ein Abkommen getroffen worden, das einen dauernden Frieden dort gewährleisten soll. Die Hauptmacht der dortigen entsetzten türkischen Verbände kann unverzüglich nach Konstantinopel zurückkehren.

Die siegreichen Monarchisten.

Die portugiesische republikanische Regierung flieht, wie der Vogel Strauß, noch immer den Kopf in den Sand und behauptet, im Lande sei alles ruhig, während schon der ganze Norden vom Aufruhr ergriffen ist. Aber ob die Regierung es leugnet oder nicht; der Kampf ist entbrannt und wird, wenn er diesmal nicht zu Ende gekämpft oder unterdrückt wird, von neuem ausbrechen. Heute liegt folgende Nachricht vor:

Nachrichten aus Portugal besagen, daß die Monarchisten Braanza und Chaves einnahmen. Einige republikanische Offiziere, die sich widersetzten, wurden erschossen. Die Monarchisten erwarten, daß sie bald die Herren von ganz Nordportugal

gal sind. Unter den kohlhäftigen Truppen befinden sich zwei Söhne des Präsidenten Miguel von Braganza. Es verlautet, daß die Monarchisten zwei Kriegsschiffe ankaufen, die bei der Einnahme von Porto und Lissabon verwendet werden sollen.

Ueber die Erfolge der Monarchisten in Portugal treffen weitere Nachrichten ein. Die neueste besagt:

Die monarchistischen Truppen haben sich in zwei Kolonnen von je 3000 Mann geteilt und marschieren auf Laguard-Nhamont, wo 2000 bewaffnete Bauern sich ihnen anschließen wollen. Regierungstruppen suchen den Vormarsch der Monarchisten zu verhindern.

Bereitet König Manuel seine Rückkehr vor?

Aus England wird berichtet: Ueber die Vorgänge in Portugal fehlt es an genauen Angaben, aber daß die monarchistischen Aufständischen kräftiger sind, als die Republikaner, dürfte kaum zu bezweifeln sein. In Lissabon, wo König Manuel residiert, herrscht lebendige Bewegung, obwohl der König offiziell erklärt hat, daß er nicht aus politischem, sondern aus privaten Gründen zurückkehren will. Tatsächlich wurde er, wie der „Standard“ erfährt, von dem Marquis Soveral, dem früheren portugiesischen Gesandten in London, von Lord Lansdale portugiesisch zurückgeholt. Mehrfache Beratungen mit hervorragenden Monarchisten finden seitdem statt. Der Privatsekretär des Königs, Marquis de Sobradio, reiste Donnerstag nach Paris ab.

Politische Rundschau.

— Berlin, 6. Oktober.

— Donnerstag hat die erste Plenarsitzung des Bundesrats stattgefunden.

— Der Prinzregent Luitpold von Bayern, dessen Befinden sich in den letzten Tagen erheblich gebessert hat, hat sich zum ersten Male wieder auf die Hochwildjagd bei Berchtesgaden begeben und zwei kapitale Hirsche erlegt.

— Der Bundesrat und die Regierung. In der Donnerstagsitzung des Bundesrats wurde der Vorlage betr. Staatsbürgerschaften für die Provinz Bayern aus Anlaß der bestehenden Futternot und der Vorlage betr. Festsetzung des Durchschnittsbrandes der Brennerei für das Betriebsjahr 1911-12 und Bestimmung der von der Vergällungspflicht befreiten Branntweinemenge die Zustimmung erteilt.

— Der erste Bund deutscher Gemeindebeamten. In München wurde Freitag vormittag der erste deutsche Gemeindebeamtenkongress eröffnet. Freitag nachmittag wurde in einer geschlossenen Delegiertenversammlung ein Bund deutscher Gemeindebeamten gegründet.

— Keine Herbsttagung des preussischen Landtags. Das preussische Staatsministerium ist sich dahin schlüssig geworden, von einer Herbsttagung des preussischen Landtags abzusehen und die nächste Tagung des preussischen Parlaments, wie bisher, im Januar anzuberaumen. Der beabsichtigte Entwurf eines Wassergesetzes wird erst zu dieser Zeit vorgelegt werden. Der preussische Stat. der zum ersten Male bereits am 1. Dezember druckfertig vorliegt, wird den Abgeordneten zu ihrer Orientierung vorher zugestellt werden.

— Prinz Heinrich soll zum Ehrenbürger der Stadt Kiel ernannt werden.

— Der französische Widerstand gegen das Marokkoabkommen. Aus Paris wird gemeldet: Der Widerstand in den Reihen der Deputierten verflärt sich immer mehr. Außer dem Widerstand Clemenceaus hat nun auch der Abgeordnete Fofel Reinach, dessen Einfluß sehr groß ist, gegen die beabsichtigte Gebietsabtretung in Mittelafrika in einem Artikel erklärt, daß er niemals eine solche Maßnahme aufheben werde. — Die Schwierigkeiten werden immer toller. Einiges schonen Tages werden wir wohl vor der Tatsache stehen, daß das ganze bisherige Ergebnis der Verhandlungen in Frage gestellt ist.

Europäisches Ausland.

Rußland.

In Moskau sind in der Nacht zum Freitag durch die Staatspolizei elf Personen verhaftet, die der sozial-revolutionären Partei angehören, darunter der Schweizer Untertan Oswald Dubach, ferner Frau Dr. Halberin, Zahnarzt Fundaminski, die Studenten Günsburg und Kaganow, der weibliche Arzt Sarah Rabinowitsch, Rechtsanwalt Kullischer usw. Während der Hausdurchsuchungen bei sämtlichen festgenommenen revolutionäre Aufzüge gefunden, ferner Korrespondenzen mit ausländischen Revolutionären, bei Kullischer sogar ein Briefwechsel mit dem Mörder Stolypin, Bagrow. Die Wohnungen einiger Verhafteten dienen als Beratungsraum für die Verführer. Eine Menge terroristischer Korrespondenzen wurde konfisziert.

Marokko.

Die „Frankfurter Zeitung“ veröffentlicht einen Bericht aus Mogador, wonach die Franzosen einen militärischen Putz in Agadir gemacht und das Fort besetzt haben. In dem Bericht heißt es: „Der Raub Gelluli hat dem deutschen Konsul mit der Bitte um Schutz einen ausführlichen Originalbericht des Kalifa von Agadir gesandt, wonach die Franzosen auf die Tartarenachricht, daß Deutschland beabsichtige, Südmarokko zu verlassen, sich durch einen Putz des Forts bemächtigt, die französische Flagge hielten und sie durch Kanonenschüsse salutierten. Die Franzosen hätten ferner die Deutschen ausgefordert, das Land zu verlassen, da ein französischer Kreuzer unterwegs sei, um das Gebiet von Agadir zu besetzen. Der Kalifa habe sich beim Kommandanten des deutschen Kriegsschiffes beschwert, worauf dieser erwiderte, er solle nach seinem eigenen Ermessen handeln. Darauf forderte der Kalifa die Franzosen auf, die Flagge zu entfernen. Diese verhinderten jedoch auch ein gewalttames Entfernen der Flagge.“

Amerika.

Vereinigte Staaten.

Auch die Pankees mobilisieren, zu welchem Zwecke, ist noch nicht ersichtlich. Der amerikanische Marineminister hat angeordnet, daß die atlantische Flotte in New York, die Pazifikflotte in Los Angeles Ende Oktober Kriegsbereit verjammelt sein soll.

Deffentliche Bekanntmachung.

In der Sache betreffend die Regelung der Vertretung und Verwaltung für die gemeinschaftlichen Angelegenheiten in Stolp...

Die Sitzung am Mittwoch, den 11. Oktober d. J. fällt aus. Stolp, den 7. Oktober 1911.

Stadtverordneten-Versammlung.

Die Sitzung am Mittwoch, den 11. Oktober d. J. fällt aus. Stolp, den 7. Oktober 1911.

Bekanntmachung.

Im August und September 1911 sind in Stolp verschiedene Fahrraddiebstähle begangen worden.

Es ergeht hiermit die Aufforderung an alle, welche über den Verbleib folgender Räder Auskunft geben können...

a) Fahrrad Marke "Dartov" Nr. 149184. Griff mit braunem Leder bezogen...

b) Fahrrad Marke "Stöwer's Greif". Nummer unbekannt. Das Rad ist alt...

c) Fahrrad Marke "Wanderer" No. 2. Gerade Lenkstange mit abgenutztem schwarzen Zelluloidgriffen...

d) Fahrrad Marke "Blücher" No. 28495. Auf dem Nummernschild steht der Firmenname: Willi Zegge...

Als Täter kommen 3 junge Burichen im Alter von 16 bis 18 Jahren in Frage.

Stolp, i. V. d. 4. Oktober 1911. Der Erste Staatsanwalt.

St. Marien. 17. Sonntag nach Trinitatis. Vormittags 9.30 Uhr Predigt...

Ev. kirchl. Blaufreuzverein Stolp-Ost und West. Sonntag, den 8. Oktober...

Evangelisationsaal Arnoldstr. Sonntag, den 8. Oktober, abends 8.15 Uhr Versammlung.

Begräbniswoche: Herr Hilfsprediger Molzahn. Trauungen. Herr Pastor Vottke.

St. Petri. 17. Sonntag nach Trinitatis. Vorm. 9.30 Uhr: Predigt. Pastor Schliep.

Nachm. 4.20 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls. Derselbe.

Kollekte zum Besten des Vereins Hoffnungstal. Ev. Blau-Kreuz-Verein Stolp-Ost.

Versammlung kam Sonntag, den 8. Oktober abends 8.15 Uhr mit Stolp-West in der Aula der B. Gemeindefchule...

Missionar Ghmaan = Armenien, Pastor Brunnemann = Wendisch Siltow, u. a. Im Anschluß Aufnahme neuer Mitglieder.

Begräbniswoche: Superintendent Plathe. Trauungen: Derselbe.

St. Petri. 17. Sonntag nach Trinitatis. Vorm. 9.30 Uhr: Predigt. Pastor Schliep.

Nachm. 4.20 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls. Derselbe.

Kollekte zum Besten des Vereins Hoffnungstal. Ev. Blau-Kreuz-Verein Stolp-Ost.

Versammlung kam Sonntag, den 8. Oktober abends 8.15 Uhr mit Stolp-West in der Aula der B. Gemeindefchule...

Missionar Ghmaan = Armenien, Pastor Brunnemann = Wendisch Siltow, u. a. Im Anschluß Aufnahme neuer Mitglieder.

Begräbniswoche: Superintendent Plathe. Trauungen: Derselbe.

St. Petri. Schloßgemeinde. Vormittags 11.15 Uhr Gemeinde- und Militärgottesdienst. Herr Pastor lie. Meyer predigt.

Vorm. 8.30 Uhr: Gottesdienst. Evangelischer Arbeiterverein. Sonntag, den 8. Oktober...

abends 8.15 Uhr im Wallhaus Mitglieder-Versammlung, zum Jahresfest Tagesordnung: Geschäftliches.

Evangelisationsaal Arnoldstr. Ev. St. Johannis-Gemeinde. Nachm. 4 Uhr Predigt.

Darnach Beichte und Feier d. heil. Abendmahls. Herr Pastor Nobiling.

Gemeinschaftsaal (Präsidentenstr. 29.) Nachmittags 1.30 Uhr: Sonntagschule.

Nachmittags 4 Uhr: Jugendbund. Abends 8 Uhr: Evangelisationsversammlung.

Dienstag, abends 8.15 Uhr: Bibelfunde. Mittwoch, nachm. 4.20 Uhr: Kinderbund.

Mittwoch, abends 8.15 Uhr: Jugendbund. Friedensstapelle.

Große Auferst. 39. 17. Sonntag nach Trinitatis. Vorm. 9.30 Uhr Bibelfunde.

Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 4 Uhr: Evangelisationsversammlung.

Mittwoch abds. 8.15 Uhr: Gebetsstunde. Herr Prediger Fint.

Ev. luth. Kreuz-Kirche. 17. Sonntag nach Trinitatis. Vormittags 9.30 Uhr: Lesegottesdienst.

Predigtgottesdienst in Kl. Gansfen. Pastor Reuter.

Missionsaal, Karlstraße 2. Jeden Sonntag, Dienstag und Freitag abends 8.15 Uhr Vortrag und Bibelfundium.

Stolpmünde. 17. S. n. Trinitatis. 10 Uhr: Gottesdienst.

Kollekte für die Stettiner Stadtmision. 9.30 Uhr: Beichte, nach dem Gottesdienst.

Feier des hl. Abendmahls. 2 Uhr Kindergottesdienst. 7.30 Uhr: Jungfrauenverein.

Wintershagen. 2 Uhr Gottesdienst. Kollekte für die Stettiner Stadtmision.

Pastor Krüger. Wohnungen. 17. Sonntag nach Trinitatis.

Vormittags 9.30 Uhr Predigt. Hilfsprediger Molzahn. Darnach Beichte, derselbe.

Feier des heil. Abendmahls. Kollekte für die Stettiner Stadtmision.

Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche. Herr Pastor Vottke.

Im Evangelisationsaal. Herr Pastor Nobiling. 5.30 Uhr Predigt.

Herr Pastor Vottke. Ev. kirchl. Blaufreuzverein Stolp-Ost und West.

Sonntag, den 8. Oktober, abends 8.15 Uhr in der Aula der B. Gemeindefchule (Friedrichstraße) Ansprachen: Missionar Ghmaan aus Armenien...

und Pastor Brunnemann aus Wendisch Siltow. Im Anschluß Aufnahme neuer Mitglieder.

Evangelisationsaal Arnoldstr. Sonntag, den 8. Oktober, abends 8.15 Uhr Versammlung.

Begräbniswoche: Herr Hilfsprediger Molzahn. Trauungen. Herr Pastor Vottke.

St. Petri. 17. Sonntag nach Trinitatis. Vorm. 9.30 Uhr: Predigt. Pastor Schliep.

Nachm. 4.20 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls. Derselbe.

Kollekte zum Besten des Vereins Hoffnungstal. Ev. Blau-Kreuz-Verein Stolp-Ost.

Versammlung kam Sonntag, den 8. Oktober abends 8.15 Uhr mit Stolp-West in der Aula der B. Gemeindefchule...

Missionar Ghmaan = Armenien, Pastor Brunnemann = Wendisch Siltow, u. a. Im Anschluß Aufnahme neuer Mitglieder.

Begräbniswoche: Superintendent Plathe. Trauungen: Derselbe.

Offene Stellen.

100 Lochstickerinnen werden täglich eingestellt. Pentelstr. 1 pt. r.

Lochstickerinnen

stellt täglich ein F. Bartel, Friedrichstr. 2 u. 1. Unverheiratete kräftige

Arbeiter

für dauernde Beschäftigung gesucht. Vom Militär Entlassene bevorzugt. Wohnung vorhanden.

C. E. Geiss, Stolpmünde. Ein ordentliches sauberes

Mädchen

zum Einfassieren und für leichte Arbeit gesucht. Näheres in der Expedition.

Kräftiger Arbeiter und ein tüchtiger Schneider für Reparaturen finden dauernde Beschäftigung.

Louis Hennig, Magazinstr. 9. 1 Kontorlehrling

mit den nötigen Schulkenntnissen findet in unserem Bureau sofortige Anstellung.

Emigula & Co. Maurermeister u. Architekten. Zum Montag, den 9. d. Mts. suche ich

ca. 50 Arbeiter

Stundenlohn 40 Pfg., Wochenfahrkarte gibt auf Stolper Bahnhof Montag früh 7 Uhr mein junger Mann.

C. E. Geiss, Stolpmünde. stellt täglich ein

Verta Selz, Friedrichstr. 2 u. r. Suche fortwährend tüchtige Mädchen und Knechte.

Empf. Landwirtsch. Fr. Verta Wisk, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Mittelstr. 39.

10-15 Arbeiter

finden dauernde Beschäftigung an der Wegeüberführung in Feseritz Kr. Stolp. Stundenlohn 35 Pfg. Zu melden an der Baustelle.

Friseur-Lekrling

stelle ich noch ein E. Hingst, Friseur Schmiedestr. 4.

Gute Lochstickerin

gesucht Gr. Gartenstr. 33, pt. 1. Schneidergesellen

finden dauernde Beschäftigung Mittelstraße Nr. 31. Tüchtiger

Anschläger

sofort gesucht Rudolf Mickley, Uhländstr. 3.

Lausbürsche

kann sofort eintreten Wilhelm Wolff, Neutorstr. 24.

Suche sogleich und später: Wirtin f. tl. Haushalt 400 M. Stütze, Kinderfräulein bei hob. Lohn, junges Mädchen für einzelne Dame.

Frau Wilhelmine Milewski, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Neutorstr. 13. Eingang am Neutor.

Hotel Reichsadler. Täglich Konzert.

Sonntag von 11-1 Uhr Matiné. Nachmittags von 4 Uhr ab Konzert der Künstler-Kapelle „Kunst und Humor“ Rudolf Teufel.

H. Neumann, Schuhmacherstr.

Mittelstraße 32. Geogr. 1876. Mittelstraße 32. Empfiehlt sein Lager in Herren-, Damen- und Kinderstiefel.

Anfertigung nach Maß. Reparaturen billigst. Neu aufgenommen, den sehr beliebten

Orthopädischen Doktor-Stiefel. Vorzüge: gute Passform, Elastizität, Ventilation, schützen vor Mädigkeit und verb. Sent- u. Plattfuß.

Für Landwirte, Jäger usw. empfehle meine garantiert wasserdichten Stiefel.

Bettfedernreinigung

täglich vermittelt Federreinigungs-Maschine

neuester Konstruktion, zu dem bekannt billigen Preise

Selbstverständlich geschieht das „Aufstreuen“ der Betten und das „Zunähen“ derselben ganz kostenlos.

Sämtliche bei mir gefausten Inlets werden sauber mit doppelter Naht gratis genäht.

Größtes Lager Bettfedern und Dannen

ferne fertige Betten sehr preiswert.

M. R. Baum Neht. Inhaber Emil Fliess. Goldstraße 13.

Etablissement Lohmühle

Morgen Sonntag gr. Tanzkränzchen. im kleinen Saal (angenehmes Familienlokal) Unterhaltung.

Kaffee div: Torten mit Sahne. Otto Höppners Restaurant.

Sonntag, den 8. Oktober von 4 Uhr ab Vereinskränzchen

K. L. Dürr's Weinrestaurant & Kaffee empfiehlt nur gute Weine und Kaffee.

Boullion, Sisein, Würtsehen. J. B. Joh. Niklaus.

Gustav Mitziass's Garten-Restaurant Ritzow.

Morgen Sonntag Kränzchen

der Fabrik- und Handarbeiter, wozu freundlichst einladet. Der Vorstand.

Schweizergarten

Morgen Sonntag von 4 Uhr ab Unterhaltungsmusik, nachdem großes Familienkränzchen.

Schlachthof-Restaurant. Morgen nachmittags von 4 Uhr ab

Konzert um 8 Uhr gemütl. Kränzchen. Kaffee, Kuchen, Torten mit Sahne, bekannte Küche.

Rahn's Gesellschaftshaus Ritzow. Morgen Sonntag, feiert der Radfahrerverein Falle sein

9. Stiftungsfest verbunden mit Reigenfahren, Verlosung und Preisverteilung vom 128 km. Bennen.

Bahnhofshotel.

Vornehm eingerichtetes Familienlokal.

Frische Blut- und Leberwurst

in anerkannt vorzüglichster Qualität auch außer dem Hause. Spezialitäten auf der Frühstücks- und Abendkarte.

Eigenes Gebäck. A. Schmidt.

Mähmaschine

Singer-Central-Volbin) billig zu verkaufen

Töpferstadt 5, 2. Etn.

Fertige Herren-Bekleidung

Soeben kamen größere Posten Herren- u. Knaben-Garderobe ans Lager. Als Spezialist biete ich hierin an chicen Fassons, modernen Stoffen u. soliden Preisen das denkbar Vorteilhafteste.

Massgebende Fassons!
Jede Preislage!

Herren-Anzüge
zweireihige Formen, moderne Cheviots
Farne Melten
22 27 35-55

Herren-Ulster und Paletots
ein- und zweireih., aparte Dessins
27 36 48 60-80

Chice Westen
aus uni Tuch, modernen Streifen
Seide, Witte, für Straßen, Frack,
Gehrock und Smokinganzüge

Praktische Beinkleider
elegante Streifen
8 10 12 15

Leder-Bekleidung
Mäntel, Jacken Westen
Joppen

Kaiserröcke, Wagen- und Automäntel
aus eigenen imprägnierten und Kamelhaarleiden gefertigt
27 40 50 60-90

Gehpelze, Reispelze 120-300	100-250
Chauffeurpelze Pelzjoppen 70 85 100	35-85
Pelzwesten 25-45	Eigene Verarbeitung aus prima Pelzwerk

Knaben- und Burschen-Konfektion in jeder Form und Preislage

Hermann Mundt,

Neutorstrasse 4.
Spezialhaus für Herren- u. Knaben-Bekleidung.
Auswahlforderungen sofort und franco.

Loden-Mäntel u. Pelerinen
wasserdicht, mittel u. schwere Qualität
12 15 18 24 30

Gummi-Mäntel
moderne hochgeschlossene Formen
15 22 30 40 50

Winter- und Sport-Joppen
einfache und Falten-Fassons
10 12 15 20-35

Jagdröcke
100-120 cm lang, warm gefüttert in jeder Größe
35 40 50

Loden-Sport-Anzüge
mit langer und breiter Hose
22,50 30 40

Elite-Theater

Stolz, Markt 22.

Von Sonnabend bis inkl. Dienstag
das großstädtische Sittendrama

Sündige Liebe

Große moderne Offizierstragödie. Spielbauer über 1 Stunde. Angelehnt an einen 3. St. stattgefundenen Aufsehen erregenden Prozess. Jedes Wort der Empfehlung für diesen sensationellen Welt-schlager erübrigt sich. Es ist das größte und bedeutendste Meisterwerk, welches die Kinematographie je geschaffen hat. An Inhalt und Ausführung steht der Film unerreicht da.

Außerdem die große Komödie
Saheln Amor im Manöver
und das wirklich unübertroffene erstl. Programm.

Sind Sie mit Ihrer

Brille oder Klemmer

nicht zufrieden, sei es im Sitzen oder Stehen, so besuchen Sie bitte mein Geschäft, denn meine Spezialität besteht im Anpassen richtiger Augengläser genau nach den Gesetzen der Brillenlehre.



Starke gewölbte Brillengläser

„**Menisten**“
dienen zum klaren, deutlichen Sehen, zur Schonung und Erhaltung der Sehkraft.

Richard Hörske,

Rathenower Optische Anstalt.

Neutorstrasse 14.

Hotel Artushof

früher Stolper Wappen.

Heute Sonntag von 4-12 Uhr

Gr. Künstler-Konzert

der Lauenburger Stadtkapelle H. Gath.

Menü

Windsor-Suppe

Schleie blau

mit Schlagrahm, Meerrettich und Butter

Kalbsfricandeau

mit jungen Gemüsen garniert

franz. Poularde

Mirabellen Kompott, Gurkensalat

Vanille-Eis

Käseplatte

Spezialität: Eis mit heißer Chokoladensauce

Gewissenhafter praktischer

Klavier-Unterricht.

Einige Schüler nimmt noch an.

Willy Steffen, Musiklehrer,

Löwenstadt 9.

Restaurant

in Kolberg an der Geschäfts-
wege sofort durch mich verkauft.
Für Lebensnahme sind 6-8000
Mk. erforderlich. Extramiet
p. anno ca. 15000 Mk. Mäh.
durch den beidigten Auktionator
Ernst Ristow,
in Kolberg.

Frauen!!

Schon eure Gesundheit u. ver-
langt bei monatl. Störung u.
sodann das berühmte Frauenbuch
von Dr. med. Lewis, 60 Bfg. in
Warten distret. Versand. Frau
Winter, Frankfurt am Main,
Spanien. Barzart. Dumboldstr. 29p.

Brennholz

in Kloben und zerleinert
offeriert zu billigen Preisen (auf
Wunsch Leute zum Fortpacken)
H. Gismann,
Inh. H. Brabant,
Stolz.

Bestellungen nehmen außer-
dem entgegen:
Guil. Rumpfen, Neutorstr.
A. Baese, Wollweberstr. 20.
Arthur Pommerening, Sandberg.

Turnverein „Jahn“

Die Festarten für die Teil-
nehmer am 50. Stiftungsfeste
des Turnvereins 1861, können
von G. Hoffmann, Synagogen-
straße abgeholt werden.
Die Teilnehmer am **Fackel-
zuge** treten Sonnabend um
7 Uhr auf dem Gymnastialturn-
platz an.

Zum Festzuge treten die
Mitglieder Sonntag um 230
Uhr auf dem Turnplatz der
ersten Gemeindegemeinde (Woll-
marktstraße) an.

Kaufe Hasen

H. Grubitz, Küsterstraße 27.

Bouillon

Müchel sind eingetroffen.
4 Stück 10 Bfg., 100 Stück für
2,00 Mk., 1000 Stück nur 19 Mk.

Otto Tillack Nachf.

Turnverein 1861

Die Turnspiele am 9. Oktober
in Stolpmünde finden auf dem
Schützenplatz, das gefellige
Beisammensein im **Blücher-
hotel** statt.

Bräutigam Sie Geld?
und wollen Sie reell u. schnell
bedient sein, dann schreiben Sie
sodann an **Selbstgeber G. N.**
Winter Berlin 267, Winter-
feldstraße 31. Viele notar.
Danksch. Matenzahlg. Pro-
von Dahrlehu.

Geld

an sichere
Versionen
auf Wechsel
Schuld-
schein,
Hausstand
zu 6 Prozent schnellstens.
Provision von Darlehn. In
haben durch

L. Guhl,

Küsterstraße Nr. 14. III.

Gefundene

Gr. Gartenstr. 33, pt. I.
Heute abend bleibt mein Votl
für den Verband der Bau-
arbeiter referiert.

R. Selke.

Meine Glaserei und Bildereinrahmung

befindet sich

Mittelstraße 50.

F. Abraham, Glasmeister

Landbutter

eingetroffen.
Karl Gühlow, Gr. Gartenstr. 31.

Apfelsaft

von der Presse.
Nathan Blau.

Bettmässen.

Befreiung garantiert. Auskunft
umsonst. Alt u. Geschlecht
angeben. B. Schoone & Co.,
Frankfurt a. M. 891

Stadt und Provinz.

* Das Krüppelheim in Altkolziglow. Zu den Anstalten der Liebe, welche in unserer Provinz bestehen und im Segen wirken gehört auch das Krüppelheim für Knaben in Altkolziglow, Kreis Rummelsburg. Der Vorstand der Kreis-Synode Bütom, in deren Bezirk das Dorf liegt, hat die Leitung der Anstalt. Die Arbeit begann am 12. Mai 1899. Damals waren es 4 Pflinglinge. Manchem körperlich und geistig vernachlässigten Kinde ist schon geholfen worden. Zumeist sind die aufgenommenen Krüppel so beschaffen gewesen, daß sie ihr eigentliches Gebrechen nicht wieder loswerden konnten; aber bei anderen ist der Erfolg erfreulich gewesen. Sie haben gelernt, selbständig zu bewegen; mancher hat das Krüchen aufgegeben und ist an die Krüden gekommen; mancher hat auch diese beiseite getan und geht ohne ihre Hilfe. Die Pflingearbeit im Hause wird von zwei Diakonissen aus Salein getan, von denen die eine die besondere Leitung hat, die andere die Wirtschaft besorgt. Den Schweftern steht ein Wärter, der die Arbeit des Korb- und Stuhlflechtens leitet, zur Seite, außerdem ein Hausmädchen. In den Elementarunterricht teilen sich der Ortsgeistliche, die beiden Lehrer und die leitende Schwester. Der Geistliche hat auch die Aufsicht über die Verwaltung. Die zur Erhaltung der Anstalt erforderlichen Mittel werden in der Hauptsache durch Liebesgaben aufgebracht. Die Provinzialkirchenkollekte bringt circa 3000 Mark ein. Das alljährlich im Dorf stattfindende Volksfest hatte in den letzten Jahren einen Reinertrag von circa 1600 Mark. Die Provinz gibt eine Beihilfe von 1000 Mk. jährlich. Das Pflingegeld beträgt circa 2000 Mark, wovon ein Teil aus der Kaiser-Wilhelm-Augusta-Viktoria-Stiftung gewährt wird. Außerdem kommen zu Weihnachten und auch sonst im Laufe des Jahres viele Geschenke an Geld, Nahrungsmitteln und Kleidung ein.

* Ein Beitrag zur „Lehrlingsausbildung“ im Privatforstberufe. In der „Deutschen Forst-Zeitung“ befindet sich folgender Artikel. Im Nachstehenden möchte ich den verehrten Lesern, welchen das Wohl und Wehe der Privatforster am Herzen liegt, ein Schreiben eines „Forstverwalters“ unterbreiten. Es ist vollkommen unnötig, dem Briefe überhaupt noch Worte hinzuzufügen, denn er spricht für sich allein Bände.

H.-D., den 23. Juli 1911.

Herrn B... in Ch... bei Z...

Antwortlich Ihres werten Schreibens vom 22. d. Mts. bin ich bereit, einen Forstlehrling einzustellen, unter folgenden Bedingungen:

Lehrzeit 2 Jahre, Pensionsgeld pro Monat 30 M., Beschäftigung: 1. Ausbildung in der Forstbonnität, 2. Aufseherdienste zu verrichten, 3. Forst- und Jagdschutz zu versehen, 4. sämtliches Raubzeug verfallen im Abschießen und fangen, 5. Fischerei Aufsicht auf Fischdiebstahl, wenn Mangel an Leuten vorhanden ist, selbst die Netze stellen und fischen in der Sommerzeit.

Ferner kann der Lehrling mit Rebhühner abschießen und im Winter Treibjagden betreiben. Ein Gemehr kann der Lehrling nach Eintritt in die Lehre sich kaufen. Für erlegtes Wild erhält der Lehrling Schußprämien.

Für Kleidung und Wäsche hat Lehrling selbst zu sorgen, er erhält nur im Forsthaushaus Beköstigung, freie Wohnung, Feuerung, und Licht. Auch werden ihm die Schneidemühlengeschäfte in die Hand gegeben.

Eintritt kann zum 1. August oder 1. Oktober erfolgen.

Auf einen diesbezüglichen Bescheid entgegensehend

Schachtungsobvoll

gez. Ch. Forstverwalter.

Dieser Herr „Forstverwalter“ hält nun zurzeit drei Lehrlinge, der vierte ist ihm fortgelaufen, da er keine Lust mehr zum — Schweinefuttern hatte

R o h d e - S h d o w,

geprüfter Privatförster.

* Personalnachrichten von der Eisenbahn. Abgang: Gepr. Lokomotivheizer Engelsmann von Stolp nach Bebra. Zugang: Gepr. Lokomotivheizer Scheel von Bebra nach Stolp, Schaffner Botke von M. Gladbach nach Stolp. Versetzungen: Eisenbahnassistenten Milau von Neustettin nach Schlawa (Stat.), Neubauer von Oliva nach Stolp (G. A.), Köhn von Danzig nach Neustettin (Stat.), Kratzat von Danzig-Neufahrwasser nach Lauenburg, Lokomotivführer Scheel von Mlowo nach Stolp, Brod von Stolp nach Mlowo, Gepr. Lokomotivheizer Weiher von Zollbrück nach Bütom, Böhm von Bütom nach Zollbrück, Gepr. Weichensteller Nebe von Stolp nach Stolpmünde, Eisenbahngeselle Lenke von Schlawa nach Rzewitz, Radtke von Miesenburg nach Stolp. Pensioniert: Schaffner Schröder in Stolp.

* Verunglückt. Der Geschäftsreisende B. aus Stolp, der gestern vormittag mit seinem Motorrad nach Lauenburg fuhr, stürzte kurz vor der Stadt und zog sich dabei einen Beinbruch zu.

§ Der Verein der Deutschen Kaufleute hatte für Freitagabend zu einer öffentlichen Versammlung die Handlungsgesellen und -gehilfen eingeladen. Herr B o l l m a n n als Vorsitzender des hiesigen Vereins hieß die Erschienenen herzlich willkommen, bedauerte aber sehr, daß der Besuch sehr zu wünschen übrig lasse. Darauf ergriff der Referent Herr G r ü n t h a l aus Stettin das Wort zu einem einstündigen Vortrag. Er beleuchtete von den Anfängen der Organisation beginnend die Bestrebungen des Vereins der Deutschen Kaufleute. Allen Vereinen voran sei dieser Verein darauf bedacht, seinen Mitgliedern die größten Vorteile zur Verbesserung der Arbeitsverhältnisse, zur wirtschaftlichen Sicherung, zu gewähren. In der Stellenlosen-Unterstützung stehe der Verein der Deutschen Kaufleute unerreicht da. Das patriarchalische Verhältnis zwischen Handlungsgesellen und Prinzipal sei in unserer heutigen Zeit ziemlich überwunden, daher sei es Pflicht eines jeden frei und rechtlich denkenden Handlungsgesellen, dem Verein der Deutschen Kaufleute beizutreten. Verschiedene von den anwesenden Herren erklärten sodann auch ihren Beitritt zu diesem Verein. Zum Schluß entspann sich noch eine lebhafte Debatte zwischen Mitgliedern des 58er Verein und des Vereins der Deutschen Kaufleute. Herr Bollmann dankte dem Redner für seinen klaren und ausführlichen Vortrag und schloß gegen 11 Uhr die Versammlung ab.

§ Tuberkulosebekämpfung. Auf die Frage, wie der gefährliche Keim der Schwindsucht in die Lungen gelangt, lautet die Antwort, daß das zumeist auf dem geraden Wege, nämlich mit der Atemluft geschieht und vielfache sorgfältige Untersuchungen haben uns auch über die Bedingungen aufgeklärt und unterrichtet, unter denen die gefährlichen Keime in die Luft geraten, um sie zur Trägerin und Verbreiterin des Ansteckungsstoffes werden zu lassen. Man unterscheidet eine Staubcheninfektion und eine Tröpfcheninfektion. Jene tritt ein, wenn tuberkulöse Absonderungen, vor allem der Auswurf Schwindsüchtiger Gelegenheiten finden, so veratmen und zu verstäuben, diese, wenn beim Husten, Niesen, ja selbst beim Sprechen größere oder kleinere Feuchtigkeitmengen abgefordert werden, die sich in der Umgebung verbreiten.

§ Ueberseische Weihnachtsgeschenkfernungen. Es empfiehlt sich, die Weihnachtspakete nach überseeischen Ländern, namentlich nach den Vereinigten Staaten von Amerika möglichst schon Anfang November zur Post zu liefern, damit die rechtzeitige Auslieferung dieser Sendungen an die Empfänger gesichert ist.

§ Wochenmarktpreise vom 6. Oktober. Hammelfleisch 75 S, Rindfleisch von 70 S an, Schweinefleisch 90 S, Kalbfleisch von 65 S an. Äpfel 2 Str. 15-25 S, Birnen Str. 15-30 S, Pflaumen 2 Str. 45 S, Pfifferlinge 2 Str. 50 S, Zwiebeln Str. 25 S, Weißkohl (Kopf) 15-25 S, Rotkohl (Kopf) 15-30 S, Salat 10 S, Spinat Meße 30 S, Blumenkohl von 10 S an, Bohnen Str. 20 S, Butter Pfund 1,50 M. Eier Stiege 1,60 M.

§ Ordensverleihung. Dem pensionierten Botenmeister Heinrich Höppler zu Stolp ist der Kronenorden 4. Klasse verliehen worden.

K. Vom Kaufmannsgericht. In der Sitzung vom 6. d. Mts. wurde die Streitsache eines Handlungsgesellen gegen seinen Geschäftsherrn erledigt. Kläger, welcher wegen Entlassung ohne Kündigung eine Entschädigung von 300 Mark forderte, wurde s. Zt. entlassen, weil er ehrverletzende Redensarten gegen den Chef und das Personal gemacht haben sollte. Nach Vernehmung der genannten 5 Zeugen verglichen sich die Parteien dahin, daß Beklagter an den Kläger 175 Mark zahlte und letzterer auf die Mehrforderung verzichtete.

† Fundsache. In letzter Nacht stand ein zweirädriger Handwagen, welcher keine Firma trug, in der Mittelstraße. Da der Eigentümer nicht ermittelt werden konnte, wurde er als Fundsache in das Rathaus eingeliefert.

† Grober Unfug. Ein Schlosser und ein Zimmermann befanden sich mittags auf dem Marktplatz, als gerade die aus Gr.-Garde eingetroffenen Rekruten ruhig denselben passierten. Ohne jede Veranlassung schlugen die beiden mit ihren Fäusten auf die Rekruten ein, wodurch eine große Menschenansammlung entstand. Sobald sie sahen, daß Polizeibeamte erschienen, ergriffen sie die Flucht, wurden jedoch eingeholt und zur Anzeige gebracht.

Rummelsburg. Ein Steinflengrab ist in Klein-Volz aufgedeckt worden. Es war durch einen großen, plattenstein zugebaut. Die Seiten wurden ebenfalls durch große Steinplatten gebildet. Der Boden war sorgfältig gedammt. Ausgefüllt war es mit Sand, in welchem zwei noch ganz heile Tongefäße standen, die mit Asche und Knochen angefüllt waren. Als der Sand weggenommen wurde, zerfielen die Gefäße, wahrscheinlich ist es ein Grab der alten Deutschen, die vor der Völkerwanderung hier wohnten.

Lauenburg. Der Bau der städtischen Wasserleitung schreitet rüstig vorwärts. Das Stadtrohrnetz ist bis auf einige Kleinigkeiten fertiggestellt. Das Zuleitungsnetz von Decalitz wird durch die den Bau ausführende Firma nach Kräften gefördert, so daß in circa sechs Wochen die Verbindung mit der Quellenanlage in Decalitz hergestellt sein dürfte. Die Quellenanlage von Decalitz die am Freitag von den Stadtvätern besichtigt wurde, ist ebenfalls fertiggestellt und funktioniert tadellos.

Lauenburg. Die leidige Anstalt, Obstreste auf das Trottoir zu werfen, führte gestern vormittag in der Stolper Straße zu einem Unfall. Eine alte Dame, anscheinend vom Lande, glitt auf einem Birnenast aus, kam zu Fall und zog sich hierbei eine stark blutende Verletzung an der Stirn zu. Der Gutsarbeiter P. aus Grenzin, der gestern früh nach hier kam, um den Erlös für ein verkauftes Schwein zur Sparkasse zu bringen, bemerkte, als er den Betrag einzahlen wollte, daß er das Geld verloren hatte. Er ging sofort den Weg zurück, den er gekommen war und hatte das Glück, das Geld nach eifrigem Suchen wiederzufinden.

Zanow. Der vorgestern hier abgehaltene Kram- und Pferdemarkt war vom besten Wetter begünstigt, und waren auch zahlreiche Käufer und Verkäufer erschienen. Der Auftrieb auf dem Pferdemarkt war diesmal nicht so wie sonst; es waren nur rund 400 Pferde aufgetrieben. Der Handel ging aber sonst ziemlich flott.

Büto w. In Großaußlow verunglückte die Eigentümerin Frau Leegner. Sie geriet mit dem linken Arm in eine neu gekaufte Dreschmaschine. Unter größten Schmerzen mußte die unglückliche Frau in ihrer qualvollen Lage so lange verharren, bis die Maschine vollständig auseinandergenommen war, und das dauerte etwa zwei Stunden. Dann wurde die Verunglückte in das Krankenhaus nach Büto w gebracht, wo ihr der Arm abgenommen werden mußte.

Danzig. Ein schweres Verbrechen ist Mittwochabend im benachbarten Schellmühl verübt worden. Dort wohnt der dem Trunke sehr ergebene Arbeiter Josef Warras, der, da sehr oft betrunken, mit seiner Frau in Unfrieden lebte. Auch Mittwochabend lehrte Warras betrunken heim und geriet mit seiner Frau wegen des Abendessens in Streit. Aus dem Wortwechsel wurden Tätlichkeiten, Warras stürzte sich nun auf seine Frau und würgte sie so lange, bis sie kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Die Leiche ließ W. in der Wohnung liegen und entfernte sich. Gestern mittag fand er sich in völlig trunkenen Zustände bei seinem hier wohnenden Schwager ein. Da dieser schon Kenntnis von der Tat hatte, veranlaßte er die Verhaftung. W. ist circa 54 Jahre alt und sollte in nächster Zeit einer Trinker-Heilanstalt zugeführt werden.

Stolzenhagen. Vor kurzem wurde im Zulo auf zwei Damen aus Stettin ein Sittlichkeitsattentat verübt. Sie befanden sich auf einem Spaziergange am östlichen Zulostrand. Als sie sich dem nördlichen Teil näherten, über Schritt die eine von ihnen die etwas vorausging, in der dort befindlichen Schlucht einen Bach, während die andere

folgte. Plötzlich stürzte ganz unvermutet aus dem Gebüsch ein Mann auf letztere los, packte sie und hielt ihr, als sie in ihrer Angst schrie, den Mund zu. Der Unhold hatte wohl damit gerechnet, daß die Vorausgehende das Jagepanier ergreifen und ihre Kollegin seiner Gewalt überlassen würde. Doch da hatte er die Rechnung ohne den Mut dieser Dame gemacht. Kurz entschlossen eilte sie der Ueberfallenen zu Hilfe, und es gelang ihr auch mit ihren kräftigen Fäusten den Verwegenen von seinem Opfer loszubringen. Leider entkam er ihnen dann aber im Walde.

Strafkammer.

Sitzung vom 6. Oktober 1911.

Von der Anklage der fahrlässigen Brandstiftung war der Gutsherr Walter Sch. aus Zewitz vom Lauenburger Schöffengericht freigesprochen worden. Gegen dieses Urteil hatte der Amtsanwalt Berufung eingelegt. Während der Beweisaufnahme wurde die Berufung aber zurückgezogen und so blieb es bei dem Freispruch. — Unter der Anklage der fahrlässigen Tötung stand der Fuhrmann Robert H. von hier. Er war am 2. Juli 1910 mit dem Abfahren von Holz vom Neubau Zeed beschäftigt und nahm am Abend den Fuhrmann M. mit auf den Wagen. Beide waren angetrunken, daß sie aber nicht hinderte noch mehrere Kueipen mit ihrem Fuhrwerk aufzufahren. Als sie genügend „geladen“ hatten fuhren sie im schärfsten Trab unter Schlägen mit Peitsche und Schaufel auf die Pferde, die Holztorstraße herunter und überfuhren in der Amtsstraße den blinden Seiler Kuschel und dessen Begleiter Arbeiter Kuschel. Beide erlitten schwere Verletzungen an deren Folgen der Arbeiter Kuschel verstorben ist. Die Strafkammer verurteilte H. zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr. Nach Verbüßung einer Strafe von 7 Monate gelang es ihm das Wiederaufnahmeverfahren zu erzielen. Die erneute umfangreiche Beweisaufnahme endete aber wieder mit seiner Verurteilung zu 1 Jahre Gefängnis. Sehr schlimm endete diese Verhandlung für den Zeugen M. Während er früher in der ersten Strafkammerverhandlung unter Eid bestritt, niemals auf die Pferde eingeschlagen zu haben, wurde er in dem Wiederaufnahmeverfahren durch eine Anzahl Zeugen des Gegenteils überführt und er als Mittäter stark belastet, so daß er nach Schluß der Verhandlung wegen Verdacht des Meineides und der fahrlässigen Tötung sofort verhaftet und dem Gefängnis zugeführt wurde. — Wegen gemeinschaftlichen schweren Diebstahl hatten sich die Arbeiter Sch. und S. aus Schwechow zu verantworten. Sie waren in der Brennerei des Gutes eingebrochen und entwendeten aus einem dort lagernden Faß mit Spiritus ungefähr 20 Liter. Da sie geständig waren, erkannte das Gericht auf 3 Monate Gefängnis.

Vom Böhertisch.

Singende Tauben. Daß es auch singende Tauben gibt, dürfte nicht allgemein bekannt sein. Freilich hat es mit diesem Singen eine eigene Bewandnis, und man muß schon weit reifen, wenn man eine Taube singen hören will. In Peking und anderen chinesischen Städten kann man häufig hören, daß Tauben beim Aufsitzen eigenartige, oft harmonisch abgestimmte Pfeifentöne von sich geben. An die Fittiche der Tiere sind kleine Pfeifen befestigt, die durch den beim Fliegen erzeugten Luftstrom zum Erönen gebracht werden. Man hat übrigens auch bei uns zuweilen Brieftauben mit kleinen Pfeifen versehen, um die geflügelten Boten vor Raubvögeln zu sichern. Lange hat aber die Täuschung nicht vorgehalten. Die Raubvögel kamen sehr bald hinter die Schliche der Brieftaubenzüchter und verspeisten auch die musizierenden Tauben. Die Abbildung einer solchen singenden chinesischen Taube bringt das neueste Heft der illustrierten Zeitschrift „Zur Guten Stunde“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co. Berlin W. 57. Preis des Biersechtagheftes 40 Pfg.). Vor uns liegt das 3. und 4. Heft des neuen Jahrgangs der beliebten Zeitschrift, die überaus reich mit Bildern ausgestattet sind, viel Lesestoff bieten. Die Zeitschrift läßt es sich auch angelegen sein, die modernen Werke erster Meister in farbigen und schwarzen Reproduktionen ihren Lesern vorzuführen.

Aus der Zeit für die Zeit.

Eine Bombe kam geflogen,
Rot erglüh die Finsternis
Und der Frieden hat gelogen:
Kriegsgewiss' vor Tripolis!
Mit Marokko sollt' es friedlich
Sehn: man war am End:
Ostlich-westlich-nördlich-südlich
Reicht' man sich die Freundschaftshänd'
Friedenswort' seht' in die Tat um
Man schon überall frisch — froh, —
Doch da kam das Ultimatum
Aus Italien! — Tableau!
Kurze stürzen, Börsen trachen,
Alles wagt zu atmen kaum,
Denn auf wildem Kriegesbrachen
Zieht Mars durch den Weltentraum!
Armer Türke! Italiener
Rufen dich zu Kampf und Schlacht,
Auf dem Ballan aber steigen
Guterlist und Niedertracht!
Montenegro, Griechen, Serben
Und Bulgaren stehen vereint
Gegenüber dir als Feind,
Der dich gerne möcht' beerben!
Deutschland ist in schwer'ger Lage,
Denn die heil'ge Freundschaftsfrage
Weiß nicht recht, wie man soll wirken:
Hier Italien, da die Türken...
Michel, prüfe die Gefühle!
Gut lacht, wer da lacht zuletzt!
Oft hat zwischen zwei der Stühle
Sich ein guter Freund gesetzt!
Michel, deshalb sei kein Tor,
Prüfe, wäge, sieh dich vor!
Und ist sonst auch alles still,
England weiß schon, was es will,
Und besetzt, eh' man's versah,
Rasch die Chrenau's.

Raschen Lustig.

Wochenrundschau.

Marokko ist durch Tripolis verdrängt. Fast kein Mensch spricht mehr von Marokko, und aller Augen richten sich auf die türkische Provinz in Nordafrika, die Italien an sich reißen möchte. Und doch ist es an der Zeit, einmal ein ernstes Wort über Marokko zu reden. Schon Tugend Male wurde die Beendigung der Besprechung über Marokko angekündigt. Von dem Tage an, wo das „prinzipielle Einverständnis“ erzielt wurde, bis heute brachte uns jeden Morgen der Telegraph eine Meldung, daß keinerlei Schwierigkeiten mehr vorhanden seien. Und nun? Der Abschluß liegt noch immer nicht vor, wir werden von einem Tag auf den anderen vertröstet. Das Neue ist, daß das zwischen Deutschland und Frankreich vereinbarte Marokkoabkommen am Ende der Woche unterzeichnet werden soll. Am Ende der Woche aber sehen wir, daß wir wieder einmal von den Berichterstattern, die sich freiwillig den Einküßlungen der Geheimräte in den Ministerien des Auswärtigen zur Verfügung stellen, am Narrenseil herumgeführt worden sind. Wozu das? Kein Mensch verlangt von der Regierung, daß sie durch Schnelligkeit in der Führung der Marokko-Verhandlungen das Ergebnis beeinträchtigen soll, auch kein Mensch hat verlangt, daß die Regierung der Öffentlichkeit diplomatische Geheimnisse, durch die der Gang der Verhandlungen gefährdet werden könnte, mitteilen soll. Was man aber verlangen kann, ist das, daß die Öffentlichkeit nicht durch allerlei Nachrichten, die von untergeordneten Persönlichkeiten in die Presse lanziert werden, bewußt irreführt wird. Eine Regierung, die sich ihres Erfolges bewußt ist, braucht nicht solche Mittelchen, braucht keine Vorschulproben. Das Volk läßt sich ein Ununterrichtetes gefallen, wenn es im Interesse der Sache wirklich notwendig erscheint, nicht aber läßt sich das Volk an der Nase herumführen. Das Spiel, das hier mit den Nachrichten getrieben wird, ist unverantwortlich und kann den Verhandlungen keinesfalls dienlich sein.

Wie es mit dem ersten Teil der Besprechung zwischen Deutschland und Frankreich gegangen ist, so wird es auch mit dem zweiten gehen. Die Presseorgane der Regierung in Berlin und in Paris haben versichert, daß die Frage der Kompensationen im Kongo keinerlei Schwierigkeiten machen würden. Von Anfang an wurde das Volk in diesem Glauben gehalten und noch in den letzten Tagen wurde das verschiedentlich versichert. Jetzt aber, wo vielleicht in den nächsten Tagen der Beginn der Besprechungen über die territorialen Austausch im Kongo beginnen könnte, zieht die französische Regierung mit einem Male die Stirne in bedenkliche Falten, und ihr Telegraphenbureau, die „Agence Havas“, meldet: „Man verheißt sich indessen nicht, daß die Regelung der Kongofrage nicht weniger schwierig und nicht weniger heikel ist.“ Wozu denn erst der Unfug, das Volk einzulullen und ihm vorzusingen: Es ist alles in bester Ordnung. Es ist schon verschiedentlich auf die Mangelhaftigkeit des deutsch-offiziösen Dienstes hingewiesen worden. Ueber seine Unzulänglichkeit könnte man sich zur Not trösten, wenn aber solche Unrichtigkeiten und Fälschungen vorkommen, dann muß energisch Remedur verlangt werden.

Im türkisch-italienischen Kriege haben die Feindseligkeiten mit der Beschießung der befestigten Stadt Tripolis begonnen. Die Italiener haben zuerst die Langmütigen geblödet und, als ihr Verlangen auf Uebergabe der Stadt nicht gleich erfüllt wurde, verschiedentlich Aufschub gegeben. Diese Pose steht aber den Leuten, die den Krieg um Tripolis mit den Manieren eines Wegeküchlers und Straßenräubers begonnen haben, schlecht zu Gesicht. Der Krieg mag enden, wie er will, Italien hat moralisch dabei nur zu verlieren. Auch die bisherigen „Waffenthaten“ der italienischen Flotte, die bei diesem Kriege die Schlappe von „Bissa“ die ihr 1866 von den Oesterreichern beigebracht wurde, wieder gutmachen will, sind gar nicht danach angetan, der italienischen Kriegsrühm zu befestigen. Daß es den Italienern aeligen werde, in Tripolis zu landen, daran hat kein Mensch gezweifelt, aber damit haben sie die türkische Provinz noch nicht im Besitz. Sie können sich, wenn sie zur Eroberung des Hinterlandes schreiten wollen, auf einen langwierigen Kampf mit den Araberstämmen gefaßt machen, die sich schon jetzt auf einen solchen Kleinkrieg vorbereiten. Das Wichtigste bei diesem türkisch-italienischen Kriege ist, ob er auf Tripolis beschränkt bleiben wird. Vorläufig ist der Balkan no ruhig. Jedenfalls aber geht in Krete, wo ja auch die erste „Seeschlacht“ der Italiener stattfand, etwas vor. Landet die Italiener hier, so wird der Pulverrauch weitere Kreise ziehen, und die Möglichkeit besteht, daß bald ganz Europa vom Kriegslärm widerhallen wird.

In Portugal haben die Monarchisten in aller Stille einen Einfall vorbereitet. Der ganze Norden ist schon von der revolutionären Bewegung ergriffen. Die beiden Provinzen des Nordens Minho und Trás-os-Montes sollen sich schon in der Hauptsache in den Händen der Monarchisten befinden. König Manuel wurde als Herrscher proklamiert, und die Garnisonen sind zu den Monarchisten übergegangen. Oporto, die wichtigste Stadt des Nordens, soll sich faktisch in den Händen der Monarchisten befinden.

Prozeß Wolff-Metternich.

Bei der Weiterberatung am Donnerstag nachmittag wurde der Betrugsfall verhandelt, den der Angeklagte bei der Automobilfabrik Horch in Zwickau verübt haben soll. Der Angeklagte erzählt, er habe das Automobil zu Repräsentationszwecken angeschafft zum Preise von 16 000 Mark. 1000 Mark seien angezahlt und für die restlichen 15 000 Mark Wechsel gegeben worden. Der Eigentumsvorbehalt der Firma sei nur eine Formsache gewesen. Zeugen sagen aus, daß der Graf das Auto trotz Eigentumsverbehalt nach dreitägiger Benutzung für 5000 Mark veräußert habe und dafür 5 600 Mark zurückzahlen mußte. Da die Wechsel nicht eingelöst wurden, ließ die Firma das Auto öffentlich versteigern, erzielte aber nur 9000 Mark dafür. — Am Freitag wurde der Fall des Hofschuhmachers Breitensprecher erörtert, bei dem der Angeklagte für 593,10 Mark Schuhe innerhalb kurzer Zeit gekauft hat; in dieser Summe sind auch 50 Mark bares Darlehen enthalten. Von diesen Schuhen ist kaum etwas bezahlt worden. Im Verlauf der Verhandlungen wendet sich der Angeklagte scharf gegen den Landrichter Arienner und legt ein vor Gericht später

unerhörtes Benehmen an den Tag, so daß der Staatsanwalt drei Tage Haft wegen Ungebühr beantragt. Das Gericht will sich darüber später schlichtig machen. Es kommen dann noch verschiedene Heiratsprojekte und die Taschengeldverhältnisse des Angeklagten zur Erörterung.

Gerichtssaal.

† Todesurteil gegen einen Raubmörder. Von dem Schwurgericht in Dresden wurde der vierzigjährige Produzenthändler Gohlert wegen Ermordung seines Freundes, des Rentiers Todt, zum Tode verurteilt. Gohlert hatte Todt in seiner Laube ermordet, um in den Besitz von dessen Sparkassenbüchern zu gelangen.

† Verurteilung wegen Totschlags. Der 33 Jahre alte Schachmeister Stanislaus Gaertig, der in der Nacht zum 4. April bei einem Einbruch in die Gastwirtschaft von Volkart in Noethigen den Sohn des Gastwirts mit einem Hammer niederschlug, wurde vom Schwurgericht in Leipzig zu neun Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt.

† Das Armenrechtsgefuch unterbricht die Verjährung. So hat das Kreisgericht in einem am 2. d. M. verhandelten Schadenersatzprozesse entschieden.

Scherz und Ernst.

† Todeshühner. Was mannt, ist der Todberuf ein einträgliches Geschäft, und die großen Stare der Rennbahnen hinterlassen ihren Erben ganz hübsche Vermögen. Tommy Coates hatte z. B. 1 600 000 Mark Ersparnisse, als er starb, und John Hammond 5 120 000 Mark. Letzterer hatte zwar schon mit 15 Jahren 100 000 Mark auf dem Rennplatze verdient.

† Eine begehrte Verwechslung. Miß Grace Stbert — eine berühmte Frau mit einem Bart — hat soeben einen Farmer aus South Bend (Indiana) geheiratet. Der Farmer war vollständig rasiert und trug einen langen schwarzen Rog; deshalb stellte der Priester der härtigen Frau die Frage, die man gewöhnlich dem Manne stellt, und umgekehrt.

† Aus dem Lande der Eheinde. Nach der Statistik des Ministeriums des Innern leben in Frankreich in einem Lebensalter von 30 Jahren und mehr 1 350 000 Junggesellen und anderthalb Millionen unverheiratete Damen.

† Die größten Gehälter. Bis jetzt waren die höchsten Gehälter in Amerika, dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, zu suchen. An erster Stelle stand Herr Charles Schwab, der Direktor des Stahltrustes, welcher jährlich ein Gehalt von 100 000 Dollars empfing, also ungefähr 400 000 Mark. Die Aktionäre fanden aber, daß ein solches Gehalt übertrieben war, und der arme Teufel bekommt jetzt nur 200 000 Mark. Auf diese Weise verliert Amerika den Weltrekord des größten Gehaltes, denn Sir Trevor, der Direktor der Schiffbauergesellschaft Sons and Maxims in London, erhält das hübsche Gehalt von 220 000 Mark. Aus der Einkommensteuerliste erfahren wir, daß 202 Angestellte in England 160 000 Mark verdienen. In Deutschland empfängt der Direktor der Krupp'schen Fabrik 200 000 Mark Gehalt. Ein Schiffbauingenieur und der Direktor eines westfälischen Bergwerksaktiengesellschaft erhalten ebenfalls 160 000 Mark jährlich. In Frankreich sind dagegen solche Gehälter eine Seltenheit.

† Sonderbare Heilmittel. Wenn ein Weltreisender bei einer Festtafel erzählt, daß die Zauberer der Kanalen, um ihre Patienten vom Fieber zu befreien, mit einem Pferdehäutchen in der Hand um sie herumtanzen, oder daß die Einwohner der Kongogegend die Verwundeten zwingen, eine Priese Staub zu verschlucken, um sie zu heilen, so können die Zuhörer über die Einfältigkeit nicht genug lachen. Wenn aber ein moderner und bester Arzt in der Gesellschaft ein neues Heilmittel auseinanderfest, so können dieselben Leute stundenlang andächtig zuhören. Als ultramodernes Heilmittel gegen die Neurasthenie wird jetzt zum Beispiel eine Schweigekur angewandt, besonders in Gegenpart der herrlichen Alpenlandschaften. Es fällt niemanden ein, über die Einfältigkeit einer solchen Kur zu lachen. Aber auch die Zauberer und Medizinmänner der Wilden haben mancherlei Mittelchen, die uns vielleicht einfältig erscheinen, in Wirklichkeit aber wohl ebenso heilsam sind wie diese Schweigekur angeht der Alpen.

† Die Wohnungsnot der Milliardäre. Selbst reiche Leute leiden oft unter der Wohnungsnot, und der amerikanische Milliardär Mr. Murray Guggenheim mußte wochenlang suchen, ehe er einen Mietspalast finden konnte, für den er 100 000 Mark Miete im Jahre zahlt. Mit diesem Jahresmietzins von 100 000 Mark dürfte dieser Nabob wohl einen Weltrekord aufgestellt haben. Er hat dafür 22 Zimmer und acht Wadestuben in einem Hause der bekannten 5. Avenue in Newyork gemietet. Zu diesem Hause wohnen aber noch mehrere amerikanische Krösche, die aber nur ihre Wohnung „nur“ 80 000 Mark anlegen können. Die Pracht, die in solch einem vornehmen Mietschause herrscht, kann man sich leicht vorstellen, wenn man bedenkt, daß 100 000 Mark die Verzinsung eines Kapitals von 2,5 Millionen Mark darstellen.

† Die Milchindustrie Serbiens. Die Milchindustrie ist noch auf niedriger Stufe; im allgemeinen wird wenig Milch zur Milch-, Butter- und Käsebereitung verwendet. Der Verbrauch an Butter ist noch wenig bekannt; nur in der Hauptstadt wächst durch den Einfluß der Fremden die Nachfrage hierin von Jahr zu Jahr. Ein unternehmender inländischer Geschäftsmann hat sich daher mit der Erzeugung von Butter nach abendländischem Geschmack für die Belgrader Bevölkerung in größerem Maßstabe besetzt und hat gute Erfolge zu verzeichnen. Bisher wurde solche Butter ausschließlich aus dem ungarischen Grenzgebiete dorthin gebracht. Auch die Käsebereitung ist — soweit es sich um aus Kuhmilch gewonnenen Käse handelt — noch immer von geringem Umfange. Anders verhält es sich mit den primäreren Produkten aus Schaf- oder Ziegenmilch, die in Serbien und auch sonst vom Balkan heimlich und in großen Mengen verbraucht werden. Hier ist vor allem eine Art saure Milch zu nennen, die als „Yogourth“ wegen ihrer magenstärkenden und leicht verdaulichen Eigenschaft seit einiger Zeit auch in vielen Städten Mittel- und Westeuropas unter dem Beinamen „Bulgarische Milch“ produziert wird. Sodann wird sehr viel „Kaimal“ erzeugt, konsumiert und sogar exportiert; es ist dies ein Mittel-

produkt zwischen Rahm und Quarkkäse, von angenehmem Geschmack. Weicher sowie harter Schafkäse wird gleichfalls in sehr großen Mengen produziert. Von den harten Schafkäsearten ist am meisten der „Katschawalk“ beliebt, von dem nicht unbedeutende Mengen zum Export, besonders nach der Türkei, gebracht werden.

† Merlots Kinder als Aviatiker. Kinder eines Mannes wie Merlot können selbstverständlich keine gewöhnlichen Spielzeuge haben. Luftdrache, Schlitten, Eis, Wobslöcher können nur einfache bürgerliche Kinder zerstreuen, deshalb hat Herr Merlot extra für seine Kinder einen „Neoploge“ auf dem Strand von Boulogne-sur-Mer hergestellt; dieser „Neoploge“ ist eigentlich ein Segelschlitten, welcher drei leichte, mit Pneumatiken versehene Räder hat. Der Pilot sitzt am Steuer direkt wie ein erfahrener Aviatiker und kann bei einem günstigen Wind und Wetter eine Geschwindigkeit von 60—70 Kilometern in der Stunde erreichen. Alle Merlots, die Mädchen wie die Knaben, verstehen recht gut, den Apparat zu lenken, und der berühmte und glückliche Vater ist nicht wenig stolz auf ihre Geschicklichkeit und Kühnheit. — Das Wenigste bei der Sache ist, daß diese kleinen „Flieger“ auf der Erde bleiben. Wenn sie wirklich fliegen, können sie höchstens einmal aus ihrem „Neoploge“ — herausfliegen.

† Chinesische Frauenrechtlerinnen. China wird modern, und damit macht sich selbstverständlich auch das Frauenrechtlerium Fortschritte. Zwei Damen aus Peking haben soeben ihre Vaterstadt verlassen und eine Studienreise nach Amerika angetreten. Bei ihrer Rückkehr haben sie vor, Vorträge über die Stellung der chinesischen Frau und über die schlechte Behandlung, die sie erduldet, zu halten. In China wäre eine vernünftige Frauenbewegung recht am Platze, denn die Frau ist dort auch heute noch einfach Sklavin des Mannes. Aber es ist gefährlich, in China gegen die Ueberlieferung zu predigen. Ist doch dort die gewöhnliche Strafe für einen Redakteur, der gegen die Regierung schreibt, seine Hinrichtung. Es ist also gefährlich für die beiden Frauen, wenn sie ihre Absicht, Vorträge zu halten, ausführen werden.

Unsere Nachricht von dem Schwindlerpaar, das im Eichsfeld kollektierte, hat sich als falsch herausgestellt. Die Kollektanten waren tatsächlich Nonnen des Annunziatorklosters in Wien, die — empfohlen durch ein eigenhändiges Schreiben des hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. Karl Joseph Skulle von Paderborn — ihren gewiß nicht leichten Auftrag, zugunsten eines guten Missionswerkes zu sammeln, unter Erlaubnis der Behörden ausführten.

Neues vom Tage.

** Das Ende der Liebchaft eines Arztes mit einer Kellnerin. Im Fortenrieder Park bei München wurden die stark verwesenen Leichen eines seit Mai dieses Jahres verstorbenen Liebespaars, nämlich des Assistenzarztes von der Münchener Universitäts-Frauenklinik Dr. Benzoldt und einer Münchener Kaffeehauskellnerin, gefunden. Der junge Arzt, der Sohn des berühmten Erlanger Klinikers, ist wegen der Hindernisse, die sich seiner Heirat mit dem Mädchen entgegenstellten, mit seiner Geliebten in den Tod gegangen. Als das Liebespaar im Mai d. J. vermisst wurde, erließen seine Eltern verzweifelte Anzeigen, daß alles nach Wunsch gehen sollte, und haben dann auch eine hohe Belohnung für die Ermittlung der Vermissten ausgesetzt, weil sie die leider nur allzu begründete Angst hatten, daß sich ihr Sohn ein Leid antun wolle.

** Mädchenmord. In der Billenborstadt Kleinburg bei Breslau, im städtischen Südpark, wurde die Leiche eines ausgelebten zwanzigjährigen Mädchens aufgefunden, das ermordet worden ist.

** Untaten eines Messerstechers. Ein Messerstecher, der es auf kleine Kinder abgesehen hat, macht sich in Frankfurt a. M. neuerdings bemerkbar. In der Altstadt find zwei Missetaten auf Mädchen von drei und fünf Jahren vorgekommen. Eines der Mädchen wurde durch einen Messerstich sehr schwer am Unterleib verwundet. Der Tat verdächtig ist ein junger Mann, der trotz der eifrigen Recherchen der Polizei noch nicht ermittelt ist.

** Vierzigtausend Mark unterschlagen. Wegen Unterschlagung von 40 000 Mark und schwerer Urkundenfälschung wird der Proturist Max Abrecht Schwarz von der Kriminalpolizei verhaftet. Schwarz ist Donnerstag aus Chemnitz durchgebrannt. Wohin er sich gewendet hat, weiß man noch nicht, es wird aber vermutet, daß er zunächst Berlin aufsucht.

** Das Opfer einer verkrachten Bank. Im Eisenbahnwagen erschoss sich auf der Fahrt von Northheim am Harz nach Hardegen ein junger Kaufmann namens Becker. Wie ein von ihm hinterlassener Bittel besagt, geschah dieser Schritt aus Schmerz darüber, daß er seine ganzen Ersparnisse beim Zusammenbruch der Göttinger Bank verloren hatte.

** Die Blutkanden eines Arbeitshenuen. Freitag früh verübte in Beuel (Rhein) der Arbeiter Bloch auf seinen Vermieter, den Friseur Zonen, einen Mordversuch nachdem er seine eigene Frau zu erschließen versucht hatte, die aber noch flüchten konnte. Zonen erhielt eine Revolverkugel in die Lunge. Der Täter erschoss sich dann selbst. Bloch war lange arbeitslos und als streitsüchtig bekannt.

** Frau Toselli, die ehemalige Kronprinzessin von Sachsen, fühlt noch immer das Bedürfnis, ihre schmutzigen Wäsche vor der breitesten Öffentlichkeit zu waschen. Jetzt hat sie in einem Hotel in Brüssel einen Berichterstatte empfangen, um nach allen Regeln der Kunst ihren Mann, den Musiker Toselli, der sich bekanntlich nach der Veröffentlichung ihrer Memoiren im „Matin“ von ihr trennen wollte, schlägt zu machen. Sie sagt: Ihr Mann habe seit den drei Jahren ihrer Ehe nichts getan, als von ihrem, oder besser gesagt, von dem Gelde des Königs von Sachsen, gelebt. Nur ein einziges Mal sei es ihr gelungen, ihn dazu zu bewegen, eine Oper zu komponieren, zu der sie selbst den Text geschrieben habe. Toselli habe aber nicht den Mut gehabt, sie unterzubringen. Wie könne er sich von ihr trennen, wo er nicht einmal ein Hemd oder eine Rabatte sein Eigen nennt. — Durch diese Veröffentlichung, hat Frau Toselli wieder einmal bewiesen, daß ihr Mann, der Musiker Toselli, moralisch viel höher steht als sie selbst.

Neues vom Tage.

**** Ein letztes Lebenszeichen Schiffbrüchiger.** Ein mit keinem Schiff im Hafen von St. Valerij an Vermeltanal liegender Trierer Schiffer wurde dort auf die Polizeistation gebracht, wo ihm folgende deutsche Plakate angedrückt wurden: „Graf von Waldersee verschollen, niemand gerettet, alles ertrunken, jetzt hier und jetzt“ (unleserliche Unterschrift).

**** Das Liebesdrama zweier junger Leute.** Donnerstags tötete sich die erst 17jährige schöne Tochter des Budapester Hofrats B. aus unerklärlichen Gründen. Einige Stunden später hat der Fähnrich der reitenden Division M. Selbstmord verübt, indem er sich mit seinem Dienstrevolver erschoss. Der 20jährige, tüchtige junge Mann, der aus bester Familie stammt, war mit dem Mädchen heimlich verlobt. Die Eltern hatten auch gegen die Heirat nichts einzuwenden. Wegen der Jugend beider sollte das Paar mit der öffentlichen Verlobung warten. Im Laufe eines Gesprächs äußerte das Mädchen zu dem Bräutigam: „Wenn wir nicht bald heiraten, erschiesse ich mich!“ „Dann folge ich dir in den Tod!“ antwortete der Fähnrich. Das Mädchen machte ihre Worte nur allzu rasch wahr. Der Fähnrich hatte ein Schreiben hinterlassen, in dem es hieß: „Ein Mann hält auch dann sein Wort, wenn es sein Leben kostet.“

**** Zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Zollwächtern und Schmugglern** kam es an der Küste des Tyrhenischen Meeres zwischen Castellardo und Loppone. Die Schmugglerbande, die 40 Mann stark war, machte zuerst von der Schusswaffe Gebrauch. Der Kampf wurde auf beiden Seiten mit großer Heftigkeit geführt. Zwölf Schmuggler wurden schwer verletzt, so daß sie auf dem Kampfplatz liegen blieben, während die übrigen die Flucht ergriffen. Von den Zollbeamten wurden zehn verwundet, davon zwei so schwer, daß sie mit dem Leben kaum davon kommen dürften. Die zurückgelassenen Schmuggler wurden verhaftet.

**** Entdeckung eines Selbstmörderklubs.** Ein Selbstmörderklub, der sich im Anfange dieses Jahres gebildet hatte, ist in der Stadt Kurst entdeckt worden. Einige überraschende Selbstmorde in letzter Zeit, die großes Aufsehen erregten, sind auf den Klub zurückzuführen. Die Behörde fand eine Liste, auf welcher die Lebensüberdrüssigen mit Namen, Stand und Alter verzeichnet waren. Auffallend ist besonders die große Zahl der weiblichen Mitglieder. So hatten sich in letzter Zeit vier Gymnastiken, Mitglieder des Klubs, entleibt.

An unsere Leser!

Betriebsstörung wegen Abbruch einer Maschine und Aufstellens einer anderen) konnte der **Fahrplan** nicht rechtzeitig fertiggestellt werden, so daß er erst am Dienstag zur Zeitung beigelegt werden kann.

Verlag der „Stolper Neueste Nachrichten“.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 7. Oktober. Die portugiesische Gesandtschaft teilte mit, daß der erste Jahrestag der Republik im ganzen Lande mit großer Begeisterung gefeiert worden ist. Nirdgends sei es zu Ruhestörungen gekommen. Nur in Oporto seien einige unglückliche Versuche unternommen worden, die aber vereitelt wurden. Die Regierung habe Truppen nach dem Norden beordert.

Berlin, 7. Oktober. Der Oberpräsident hat das Polizeipräsidium abgewiesen, zu gestatten, daß die Schausenster während des ganzen Sonntags unverhängt bleiben. Die Fleischergesellen haben einen Lohnkampf eröffnet und mit dem sofortigen teilweisen Streik begonnen. Auf dem Regeler Schießplatz stürzte gestern der Kommandeur des 3. Feld-Artillerie-Regiments, Oberst von der Linde beim Nehmen einer Hürde mit dem Pferde. Er schlug dabei mit dem Kopf auf. In bewußtlosem Zustande wurde er nach dem Garnisonlazarett gebracht.

Neustrelitz, 6. Oktober. In dem 20 Kilometer von hier gelegenen Orte Fürstberg ist die große Brandische Dampf- und Wassermühle abgebrannt. Die aus zwei Personen bestehende Nachtrache der Mühle wurde durch

Brandgeruch aufmerksam und machte sich sofort auf die Suche. Schließlich wurde auch der Brandherd gefunden; das Feuer hatte aber bereits eine so große Ausdehnung gewonnen, daß trotz sofort herbeigerufenen Hilfe keine Rettung mehr möglich war. Der Erbhäuser blieb die Flamme mächtig an und in wenigen Minuten war die ganze Mühle ein einziges Flammenmeer. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, die entfernteren liegenden Gebäude zu schützen. Die Mühle, die erst vor kurzem neu ausgebaut ist, brannte völlig nieder. 20 000 Zentner Getreide sind mitverbrannt. Der Schaden beziffert sich auf 500 000 Mk., ist aber durch Versicherung gedeckt. Die Brandursache ist unbekannt.

Essen (Ruhr), 7. Oktober. Aus Anlaß der Feuerung wurde beschlossen, für die Unterstützung der städtischen Beamten und Arbeiter 30 000 Mark bereitzustellen.

Paris, 6. Oktober. Die Agence Havas aus Lissabon meldet, ist gestern früh eine Abteilung von 700 Monarchisten in den portugiesischen Bezirk Braganza eingedrungen und hat mehrere Ortschaften besetzt. 3000 Mann haben sich mit den Monarchisten vereinigt und warten das Eintreffen einer anderen Kolonne ab, die in Portugal einmarschieren soll.

London, 7. Oktober. „Daily Mail“ meldet, der König Manuel von Portugal befindet sich noch in Richmond.

Rom, 6. Oktober. Die Blätter besprechen heute die Besetzung von Tripolis. „Giornale d'Italia“: Nach fast 13 Jahrhunderten steht Tripolis auf neue römische Farben. Die italienischen Farben bezeichnen das Ende einer langen Periode der Barberei. „Corriere d'Italia“: Die Einnahme von Tripolis, die uns keinen Mann und kein Schiff kostet, die klug verbreitet und mit seltener Energie durchgeführt worden ist, bedeutete die Verwirklichung der Wünsche der Nation und hat eine hohe moralische Bedeutung, wovon ganz Italien durchdrungen ist.

Rom, 6. Oktober. Wie die Agenzia Stefani aus Saloniki meldet, sind am Dienstag auf Befehl der türkischen Behörden sämtliche italienischen Handelshäuser und Warenniederlassungen, ebenso wie die große italienische Bank Mobiano geschlossen worden. Infolge der Tätigkeit des Komitees für Einheit und Fortschritt sind in Saloniki scharfe Maßregeln gegen die Italiener ergriffen worden, als allen Italienern, selbst dem Leiter, der Eintritt verboten worden. Zahlreiche Italiener sind nach Serbien abgereist.

Rom, 6. Oktober. Unter begeisterten Kundgebungen einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge sind in der vergangenen Nacht Genie- und Infanterietruppen der hiesigen Garnison ausgerückt, um sich auf den Kriegsschauplatz zu begeben.

Lissabon, 6. Oktober. Der Einfall der Royalisten beschränkt sich auf einige kleine Ortschaften an der Grenze, wo es zu mehreren Zusammenstößen mit unbedeutenden Verlusten kam. Die Regierung hat an der Grenze genügend Truppen, um die Ordnung wiederherzustellen. Nach Braganza sind Truppen entsandt worden. Nach Oporto wird ein Kriegsschiff abgehen.

Lissabon, 7. Oktober. Die Monarchisten besetzten gestern einige kleinere Orte in der Nähe von Braganza. Die republikanischen Truppen lieferten ihnen ein Gefecht, bei dem 30 Mann der Monarchisten außer Gefecht gesetzt wurden. Die Monarchisten wurden zurückgeschlagen.

Oporto, 7. Oktober. Der spanische Gouverneur hat den hiesigen Konjunkt den Wunsch ausgedrückt, mit den Behörden Hand in Hand zur Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung zu arbeiten, ohne sich in die inneren politischen Angelegenheiten des Landes zu mischen. Mehrere Offiziere wurden gestern gefangen genommen. In Oporto befinden sich bereits 150 politische Gefangene.

Oporto, 7. Oktober. Ein offizielles Telegramm bestätigt, daß die Monarchisten sich in der Nähe von Vinhaes konzentriert haben; doch seien Oporto und Chaves von republikanischen Truppen besetzt. Die Verbindung mit Braganza ist wieder hergestellt. Drei Mann, die den Schienenstrang der Eisenbahn beschädigt hatten, wurden von Republikanern erschossen.

Athen, 6. Oktober. Nach einer Meldung der Agence d'Athènes landeten die Türken gestern 500 Soldaten auf Samos und machten sich dadurch einer Verletzung des von Frankreich, England und Rußland garantierten völkerrechtlichen Status der Insel schuldig.

Kansas, 7. Oktober. Alle an der Gordon-Banettfahrt beteiligten Ballons sind bis jetzt gelandet bis auf den deutschen „Berlin 2“ und den französischen „Condor 3“. Der amerikanische Ballon „Budeh“ hat bis jetzt die weiteste Strecke, 170 Meilen, hinter sich.

Berliner Schlachtviehmarkt.

Berlin, 7. Oktober. [Amtlicher Bericht der Direktion.]

Zum Verkauf standen 3936 Stück Rinder, darunter 1435 Bullen, 1634 Ochsen, 867 Kühe und Färse 1272 Kälber 7029 Schafe, 14355 Schweine.

Bezahlt wurden für 100 Pfund Lebendgewicht (für Schlachtgewicht sind die Preise in Klammern beigelegt.)

A. Ochsen:

- a) vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlachtwerts, höchstens 6 Jahre alt 46—50 (79—86)
- b) junge fleischige, nicht ausgewästete u. ältere ausgewästete 90 (—)
- c) mäßiggenährte junge u. gutgenährte ältere 41—55 (75—82)
- d) gering genährte 34—40 (64—75)

B. Bullen:

- a) vollfleischige, ausgewästete höchst. Schlachtwerts 46—59 (77—83)
- b) vollfleischige, jüngere 41—55 (73—80)
- c) mäßiggenährte jüngere und gut genährte ältere 34—40 (64—75)
- d) gering genährte jeden Alters (—)

C. Färse und Kühe:

- a) vollfleischige, ausgewästete Färse höchsten Schlachtwerts (—)
- b) vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwerts, bis zu 7 Jahren alt 38—40 (67—70)
- c) ältere ausgewästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere Kühe und Färse 33—36 (60—65)
- d) mäßig genährte Kühe und Färse 27—31 (51—58)
- e) gering genährte Kühe und Färse 26—28 (54—64)
- f) gering genährtes Jungvieh (Fresser) (—)

D. Kälber:

- a) Doppellender feiner Mast 75—95 (107—136)
- b) feinste Mast (Bollmilchmast) und beste Saugkälber 60—63 (100—108)
- c) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 53—58 (87—97)
- d) geringe Saugkälber (—)

E. Schafe:

- a) Mastlämmer und jüngere Mastlämmer 37—41 (60—72)
- b) ältere Mastlämmer 30—36 (40—66)
- c) mäßig benährte Hammel u. Schafe Merzschafe (—)
- d) Merzschafe und Niederungsschafe (—)

F. Schweine:

- a) Fetttschweine über 3 Jtr. Lebendgewicht 50—51 (63—64)
- b) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen über 2½ Jtr. Lebendgewicht 49—50 (61—63)
- c) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen bis 2 Jtr. Lebendgewicht 47—50 (59—63)
- d) gering entwickelte 44—48 (54—60)
- e) fleischige Schweine 44—46 (56—57)
- f) neu (—)

Le n d e n z: Der Rinderantrieb wurde glatt geräumt. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. Bei den Schafen ist guter Absatz zu verzeichnen. Der Schweinemarkt wird geräumt.

Verantwortlich für den Gesamthalt Paul Klaus, für den Anzeigenteil Reinhold Kurth; sämtlich in Stolp.

Notationsdruck und Verlag: Stolper Neueste Nachrichten G. m. b. H.

Kulturbilder aus Tripolitanien.

Tripolitanien gilt als ein Land der Gegensätze. Die fruchtbarsten Strecken wechseln mit den ödesten ab, nach heftigen Regengüssen blüht und sprießt es auf dem bebauten Boden in tropischer Ueppigkeit, aber dann versengt und verdorrt die Vegetation unter einem Himmel, dessen Glut am Tage monatelang durch keine Wolke gemildert wird. In einem Jahre die vollste Ernte mit Ueberfluß, im folgenden Mißwachs und Hungersnot. Und wie das Land selbst, so bieten auch die Bewohner in ihrem Charakter die größten Kontraste dar: in einem Augenblick gastfrei und offenherzig, im andern verräterisch, habgierig und grausam; bald sanftmütig und träge, bald wild und unbengsam im Ertragen der größten Beschwerden. Unter gewöhnlichen Umständen von stoischem Gleichmut, läßt sich der tripolitanische Araber, wie seine Glaubensgenossen in andern Teilen der Erde, durch einen Wanderprediger leicht zu schrankenlosen Fanatismus aufreizen. Von Natur ist er Nomade und fühlt sich deshalb in allgemeinen in Zelten wohler als in Häusern. Der amerikanische Forscher Furlong, der Land und Leute aus eigener Beobachtung kennt, sagt dem Tripolitaner in seinem Buche „Der Torweg zur Sahara“ nach, er sei so geheimnisvoll und veränderlich wie der Flughaud um ihn her.

Die Kultur der westlichen Welt hat die eingeborene Bevölkerung dieser afrikanischen Provinz des türkischen Reiches kaum befecht. Furlong glaubte sich auf alttestamentarischen Boden versetzt, wenn er die ländlichen Bewohner in ihren täglichen Beschäftigungen beobachtete. In der Bearbeitung der Felder ist seit Jahrtausenden kaum eine Aenderung eingetreten, der Natur selbst wird die größte Sorge überlassen. Wenn der Himmel gnädig ist und Regen in genügender Menge spendet, läßt der Acker mit seiner natürlichen Fruchtbarkeit es an einem reichen Ertrag nicht fehlen, aber die schlechten Jahre überwiegen doch wegen der häufigen Dürre um mehr als das Doppelte die guten. Kaum die Hälfte des anbaufähigen Bodens befindet sich unter dem Pfluge. Nicht allein aus angeborenem Mangel an Tatkraft, sondern auch aus dem Gefühl der Entmutigung verzichtet der Bauer darauf, sein Feld zu erweitern. Er weiß, daß jeder Ueberschuß seiner Ernte ohne

Gnade dem Wucherer oder dem Steuerheber anheimfallen würde. Das heimlich ersparte Kapital glaubt er nicht besser und sicherer als im Silberstaub seiner Frau anlegen zu können. So sieht man im Innern des Landes an den Brunnen Frauen beim Wasserschöpfen, die buchstäblich unter der Last ihrer schweren silbernen Spangen und Gebänge, die sie auch bei der Arbeit nicht ablegen, gebeugt werden. Die Silberstaube sind am besten darüber unterrichtet, ob das Landvolk unter günstigen oder ungünstigen Verhältnissen lebt. Ist die Ernte reichlich ausgefallen, dann können sie mit Sicherheit auf viele Käufer rechnen. In Jahren des Mißwachses aber finden sich die Bauern bei ihnen als Silberverkäufer ein, wie schwer sie sich auch von ihren Schätzen trennen. Im Jahre 1900, in welchem der Ertrag des Bodens so gut wie alles zu wünschen übrig ließ, wurde aus Tripolis nach Frankreich eine nicht geringe Menge Silbers ausgeführt, das aus eingeschmolzenen, heimischen Schmuckgegenständen herrührte.

Dank der Zuborommenheit des türkischen Statthalters in Tripolis durfte Furlong sich mit eigenen Pferden und einem Dolmetscher einer Karawane ohne einen Firman von Konstantinopel anschließen, obwohl Fremde zu einer Reise ins Innere eines kaiserlichen Geleitbriefes bedürfen. So hatte der Amerikaner Gelegenheit, das Wüstenleben mit seinem Zauber, seinen Gefahren und seinen Beschwerden persönlich kennen zu lernen. Zelte werden von den Handelskarawanen nicht mitgeführt, man muß also unter freiem Himmel kampieren und vor räuberischen Ueberfällen immer auf der Hut sein, besonders zur Nachtzeit. Zwischen elf und drei Uhr wird mittägliche Ruhe gehalten, von den vierundzwanzig Stunden des Tages entfallen nicht selten zwanzig auf den Marsch. Eines Tages, als unser Gewährsmann mit seinem Dolmetscher dem Zuge vorausritt, tauchte vor ihnen plötzlich die Vorhut einer großen Karawane auf, die, wie sie erfuhren, elf Monate vorher aus Kano, einem der wichtigsten Handelsplätze des Sudans, aufgebrochen war und sich unterwegs längere Zeit in Zinder, Air und Ghat aufgehalten hatte. Sie zählte nicht weniger als 1220 Kamele und führte tausend Lasten Sudanselle mit sich, die für Newyork zu Handelschuhen und Fußzeug bestimmt waren, außerdem zweihundert Lasten Straußenfedern, zehn

Lasten Eisenblei, auch ziemlich bedeutende Vorräte an Rhinoceroshorn, Wachs und Gummi arabicum. Der Wert der gesamten Ladung wurde auf mehr als 800 000 Mark geschätzt. In dem gewaltigen Wüstenzug befanden sich auch Negerklavinnen. In Tripolis erwarteten die Großhändler, die die Karawane ausgerüstet hatten, sie um so sehrleicht, weil es seit zwei Jahren wegen der Unsicherheit der Wege die erste war, die wieder aus Kano eintraf.

Bei den Beduinen, den eigentlichen Wüstenhohen, ist von Beschäftigung keine Rede, sie schlagen ihre Zelte dort auf, wo sie säen können, und brechen sie wieder ab, wenn sie die Ernte eingeheimst haben, um dann weiterzuziehen. Während ihres Aufenthaltes in den Oasen müssen die Frauen, auf deren Schultern fast die ganze Last der Arbeit ruht, weben und die Erzeugnisse ihrer Kunstfertigkeit zu verkaufen suchen. In allzu gutem Rufe stehen diese Nomaden nicht, sie haben es besonders auf die Vererbung der nach Mekka gehenden Karawanen abgesehen. Jeder Stamm bildet ein Dorf, jede Familie besitzt ein Zelt oder eine tragbare Hütte. Die Scheichs sind dem türkischen Pascha in Tripolis für die Vergehen jedes Einzelnen ihres Stammes verantwortlich. Nach Landesitte sehen jedoch die türkischen Behörden den Missetätern der Wüste nicht allzu genau auf die Finger, von altersher gilt Wegelagererei außerhalb der Mauern der Städte in gewissem Sinne als rechtliche Institution. Allzu tragisch wird sie jedenfalls nicht genommen, und wer sich in die sandige Einöde mehr oder minder weit hineinträgt, tut es in der Erkenntnis, daß er sich den Schaden, den er dabei erleiden kann, selbst zu schreiben muß.

Die tripolitanischen Araber sagen in ihrer bilderreichen Sprache, wie die Wüstenaraber überhaupt: „Unsere Karawane sollen uns nach dem Willen Allahs als Diademe dienen, unsere Zelte als Häuser und Mauern, unsere Schwerter als Festungswerke und unsere Gedichte als geschriebene Gesetze.“ Unter dem Halbmond wurden sie in dieser nomadenhaftesten Lebensauffassung wenig gestört, und es ist sehr fraglich, ob sie sich willig unter das Joch strenger europäischer Zucht und Zivildisation beugen werden, die ihnen durch ihre tägliche Lebensrechnung mehr als einen bitteren Strich machen müßten.

